

A 7187

akzente

für Theologie und Dienst



**THEMA: WILHELM REICH UND DIE
THEORIE DER SEXUELLEN BEFREIUNG**

INHALT

Wort des Vorsitzenden
Dietmar Kamlah

REFERATE

Wilhelm Reich und die Theorie der sexuellen Befreiung
Felix Flückinger

Ein Theologe mit Profil
Zum Tod des Schweizer Theologen Felix Flückinger
Helmut Burkhardt

Der Regenbogen - Pseudowelt und Wirklichkeit
Hans Lachenmann

BUCHBESPRECHUNG

Gabriele Kuby, Die globale sexuelle Revolution
Hans Lachenmann

Nummer

2

109. Jahrgang
2014

akzente für Theologie und Dienst

Biblisch-theologische Dreimonatsschrift

der RGAV-Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge e.V.

Vorsitzender	Prediger Dietmar Kamlah Eisenbahnstraße 6, 71282 Hemmingen Telefon: 07150 209272 E-Mail: kamlah@rgav.de
Geschäftsführer	Inspektor Johannes Ott Künkelsgasse 30, 98574 Schmalkalden Telefon: (dienstlich) 03683/403271 mobil 0176/83070323 Fax: 03683/604504 E-Mail: ott@rgav.de
Bezugspreis	von 17,00 EUR einschließlich Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Bankverbindung: Jahresbeiträge RGAV	Ab 2014 gelten die neuen SEPA-Überweisungsdaten. Daueraufträge werden automatisch umgestellt. Bitte verwenden Sie für Überweisungen nur noch folgende Kontodaten: BLZ der EKK Kassel: BIC: GENODEF1EK1 Haupt- und Spendenkonto: IBAN: DE90520604100000416649 Beitragskonto: IBAN: DE18520604100008024588
Bestellungen und Adressänderungen Internet	bitte an die Geschäftsstelle in Schmalkalden richten! www.rgav.de
Redaktionsgemeinschaft: Endredaktion, Organisation Sitzung:	Prediger Traugott Kögler, Waldstr. 29, 25712 Burg i.D. Telefon: 04825-2492 Fax: 04825-7775 E-Mail: koegler@rgav.de
Referate:	Prediger Dietmar Kamlah, Eisenbahnstr. 6, 71282 Hemmingen Landesinspektor Matthias Dreßler, Theodor-Körner-Str. 24, 09221 Neukirchen
Bibelarbeit und Bücher: Buchbesprechung: Kontakt Verfasser: Satz:	Prediger Robert Lau, An der Petrikirche 7, 38239 Beddingen Prediger Christoph Reumann, In der Hohl 5, 67752 Wolfstein/Pfalz Prediger Gerd Wendrock, Dorfstraße 1, 01609 Spansberg Inspektor Konrad Flämig, Waldstr. 2, 90617 Puschendorf
Weitere Mitarbeiter an diesem Heft:	(Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.) Hans Lachenmann, Mühlfeldstr. 26, 74589 Satteldorf
Verlag: Druck und Versand:	Selbstverlag Design & Druck C.G.Roßberg · Inh. Christa Frohburg

Liebe Geschwister und Freunde
unserer Dienstgemeinschaft,

Heute halten Sie eine ganz außergewöhnliche und besondere Akzente-Nummer in Ihren Händen. Während meines Studiums am Prediger- und Missionsseminar St. Chrischona (1982-1986) lernte ich Dr. Felix Flückiger als Gastdozent für Theologiegeschichte und Soziologie kennen. Sein enormes Wissen über die theologischen und geistesgeschichtlichen Zusammenhänge sowie seine humorvolle, gütige und bedächtige Art hinterließen einen nun mehr als 30 Jahre währenden Eindruck. Mit großer Freude und Dankbarkeit erinnere ich mich an die vielen wertvollen Impulse, die Anstoß zu eigenem Forschen und Weiterdenken gegeben haben. Ich bezeichne es als ein ganz besonderes Geschenk, dass ich mich mit Dr. Flückiger da und dort auch in persönlichen Gesprächen unter vier Augen austauschen konnte. In einem dieser Gespräche kamen wir auf seine Arbeit an einem Buch über die sog. Neue Linke zu sprechen. Mein bekundetes Interesse beantwortete er damit, dass er mir die bereits erstellten Seiten seines auf Schreibmaschine geschriebenen Manuskriptes kopierte und überreichte. Die Arbeit war überschrieben mit dem Titel *„Die neue Ideologie der Befreiung“ – Frankfurter Schule – Wilhelm Reich – Herbert Marcuse – Ernst Bloch*. Ich bekam die ersten drei Kapitel. Das Kapitel über Ernst Bloch hatte er damals noch nicht fertiggestellt. Soweit mir bekannt ist, hat mein geschätzter Lehrer diese wertvolle Arbeit bis zu seinem plötzlichen und unerwarteten Tod nicht vollenden und in den Druck gehen lassen können. Ein wenig sind wohl seine Untersuchungen zu den geistigen Wurzeln der sog. Neuen Linken in sein letztes mittlerweile vergriffenes Buch *„Sekten“-Jagd – Die neue Intoleranz – Fakten, Hintergründe, Einwände* (1998) eingeflossen. Hier findet sich ein spannendes Kapitel mit der Überschrift *„Die Neue Linke und ihr langer Marsch“*, in

dem noch einmal ein paar sehr interessante zusätzliche Aspekte zu finden sind. Ob das mir als Kopie anvertraute Manuskript des geplanten Buches (vielleicht erweitert um das vierte Kapitel) noch irgendwo existiert, ist mir nicht bekannt. Leider lassen sich deshalb auch die drei Seiten des hier veröffentlichten Auszuges, die Dr. Flückiger damals beim Kopieren überschlagen hatte, nicht nachträglich ergänzen.

Als in diesem Jahr eine Petition gegen den Bildungsplan 2015 in Baden-Württemberg für eine große mediale Aufmerksamkeit rund um die Stichworte „Politik, Gesellschaft und Sexualität“, „Sexuelle Vielfalt“, „Sexuelle Ideologisierung“, „Akzeptanz verschiedener sexueller Lebensstile“ etc. sorgte, wurde ich merkwürdigerweise an das Manuskript über **Die neue Ideologie der Befreiung** erinnert. Das zweite Kapitel über Wilhelm Reich erwies sich bei nochmaliger Lektüre geradezu als ein geistesgeschichtlicher Augenöffner für die gesellschaftspolitischen Vorgängen, die sich unter dem kryptischen Begriff „Gender Mainstreaming“ ereignen und für die ideologischen Grundströmungen, von denen der politische und vor allem der bildungspolitische Einsatz für die Akzeptanz der unterschiedlichen sexuellen Lebensformen (LSBTTI) getragen wird.

Trotz der Tatsache, dass diese Ausführungen vor drei Jahrzehnten geschrieben wurden und trotz der erwähnten Fehlseiten stellen die Ausführungen über Wilhelm Reich einen außerordentlich wertvollen Beitrag zur aktuellen Diskussion über das Spannungsfeld von Politik, Gesellschaft und Sexualität dar. Felix Flückiger erweist an dem *messianischen Impetus* der sexuellen Revolution, dass es nicht allein moralische oder seelsorgerliche Fragen sondern tief religiös begründete weltanschauliche Weichenstellungen sind, die uns als Christen zu wacher Aufmerksamkeit und zu einem mutigen Bekenntnis herausfordern. Seine Ausführungen durchweht bei aller Gründlichkeit und Sachlichkeit et-

Wilhelm Reich und die Theorie der sexuellen Befreiung

was von dem erhellenden und klärenden prophetischen Geist, dem er Zeit seines Lebens durch seine Beiträge Raum geben wollte.

Wir haben uns im Vorstand und im Redaktionskreis entschieden, aus Anlass der aktuellen Auseinandersetzungen diesen Manuskriptauszug posthum zu veröffentlichen. Die „Sondernummer“ Akzente 02/14 bildet damit einen ganz außerordentlichen Beitrag zu der kontroversen Diskussion, die im Spannungsfeld von Sexualität und Politik aktuell geführt wird. Dieses Heft erscheint deshalb auch in einer höheren Auflage.

Dankbar sind wir auch für die Buchrezension von Kirchenrat i.R. Hans Lachenmann, mit der er auf das wichtige und die Thematik in einen globalen Horizont stellende Buch von Gabriele Kuby **Die globale sexuelle Revolution** aufmerksam macht. Es sei im Hinblick auf diese bedrängende Thematik als ergänzende Lektüre sehr empfohlen.

Mit dem ganz aktuellen Aufsatz von Hans Lachenmann, den er uns ebenfalls zur Verfügung gestellt hat, dürfte diese außergewöhnliche Akzente-Nummer weit über unseren üblichen Leserkreis hinaus Interesse finden.

Die Lektüre ist sicher nicht ganz leicht aber auf alle Fälle lohnend und im besten Sinne erhellend und aufklärend.

Euer

**Dietmar
Kamlah**

Vorsitzender



Felix Flückinger †

1. Marxismus und Psychoanalyse

Wilhelm Reich, geboren 1897, entstammte einer begüterten jüdischen Familie aus dem österreichischen Galizien, die aber im 1. Weltkrieg, den er als Offizier in der österreichischen Armee mitmachte, allen Besitz verlor. In Wien studierte er Medizin, wandte sich dann der Psychologie zu und trat, als Schüler Sigmund Freuds, der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung bei. Von Freud übernahm er den für ihn wegleitenden Gedanken, dass die Lebenstrieb, vor allem die Sexualität, die biologische Grundlage der seelisch-geistigen Vorgänge seien und dass Störungen in der frühkindlichen Persönlichkeitsbildung (die weithin auf Unterdrückung der Triebnatur beruhe) als Neurosen bei Erwachsenen weiterbestehen. Jede Neurose ist für ihn im Ansatz sexuelle Stauung. Sexuelle Befreiung, d.h. Abbau jeglicher Unterdrückung der Triebbedürfnisse, womöglich schon im Kindesalter, wird zu einem Hauptanliegen, das aus allen seinen Publikationen vernehmbar ist. Er zog nach Berlin, wo er sich der kommunistischen Partei anschloss, in der er bis zur Machtergreifung Hitlers aktiv mitwirkte. Eigentlich als Erster hat er die für die Ideologie der neuen Linken nachher charakterisierte Verbindung von marxistischer Theorie mit den Lehren Sigmund Freuds gefordert und vollzogen. Marxistische Psychoanalyse heißt für ihn, die Ursache der Unterdrückung der Sexualität nicht mehr in der individuellen Entwicklung des Einzelnen suchen, sondern in den repressiven Strukturen der Gesellschaft, zu welchen die ökonomische Unterdrückung gehöre, aber z.B. auch die religiöse Moral. Auch in der „Unterdrückung“ der Frau

durch den Mann und in der repressiven Kindererziehung sieht Reich sexuelle Unterdrückung. Er war daher konsequenter Feminist und Befürworter einer auch in geschlechtlicher Hinsicht sehr freien Erziehung. Die „repressiven“ Gesellschaftsstrukturen erzeugen aus seiner Sicht wegen ihrer Verdrängung der sexuellen Bedürfnisse Neurosen, deren Wirkung wiederum geistige Abstumpfung und Aggression sei. So führte er z.B. auch den Faschismus auf gesellschaftliche Unterdrückung der Sexualität zurück.

Hinter diesen Ansichten steht ein bestimmtes Menschenbild. Freuds Aufdeckung der Triebstruktur der menschlichen Natur führte bei Reich dazu, diese Triebstruktur für das Wesentliche am Menschen zu halten, das, was den Menschen zum Menschen macht. Freud selbst hatte es, bei aller Betonung und sogar Überbetonung der Triebe, anders gesehen. Er hielt die Bändigung der Triebnatur durch das vernünftige Ich für notwendig. Der Trieb will momentane Lustbefriedigung, das vernünftige Ich aber muss vorsorgen, planen, entwerfen. Die Bändigung der chaotischen, unpersonlichen Triebe durch das Ich ist der Sieg des „Realitätsprinzips“ über das Lustprinzip und zugleich die Bedingung menschlicher Kultur, wobei das Ich sich nicht nur mit den Trieben, sondern auch mit der moralischen Norm, dem Über-Ich auseinandersetzen muss. Als reines Triebwesen wäre der Mensch ein Tier.

(Was ihn über das.....(hier fehlt leider eine Seite des Manuskriptes)...dann führe die Unterdrückung der Triebe, insbesondere der Sexualität, zur eigentlichen Selbstentfremdung des Menschen.

Sexuelle Befreiung wird daher zum Kernproblem der Befreiung überhaupt. Reich ist überzeugt, dass diese Befreiung das bis jetzt unterdrückte „Gute“ im Menschen zum Vorschein bringen müsste. „In der Tiefe des neurotischen Mechanismus, hinter all den gefährlichen, grotesken, vernunftlosen Phantasien und Impul-

sen fand ich ein Stück einfacher, selbstverständlicher, anständiger Natur. Ich fand sie ausnahmslos bei jedem Kranken, bei dem ich genügend tief vorgedrungen war.“⁽¹⁾ Was die Religion im Ebenbild Gottes sieht und was die Aufklärung in der Vernunft suchte, das wird jetzt gewissermaßen hinabverlegt in die Triebnatur: Die Lebensnorm, das Maß des Menschlichen. Wenn nur die sexuelle Triebnatur sich voll entfalten könnte, dann würde – hoffte er – wahre Menschlichkeit von selbst, durch organische „Selbststeuerung“, hervortreten und das Leben formen.

Sexuelle Freiheit muss zusammengehen mit einer Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, d.h. mit Beseitigung aller trieb-repressiven Gesellschaftsstrukturen. Reich sieht in der sexuellen Befreiung eine Parallele zur Befreiung von materieller Not, und das führt ihn dazu, sein anthropologisches Anliegen mit dem ökonomischen des Marxismus zu verbinden. „Die Welt sagt zu allem, was die sexuelle Hygiene erfordert, nein. Die natürlichen Triebe sind biologische Tatsachen, nicht aus der Welt zu schaffen und grundsätzlich nicht zu ändern. Der Mensch braucht, wie alles Lebende, zunächst Stillung des Hungers und sexuelle Befriedigung. Die Gesellschaft von heute erschwert die erste und verweigert die zweite. Es gibt also einen scharfen Gegensatz von natürlichen Ansprüchen und bestimmten gesellschaftlichen Einrichtungen.“⁽²⁾ Psychoanalyse und Marxismus müssten sich vereinigen im Kampf gegen sexuelle und materielle Abhängigkeit.

In Berlin gründete Reich die „Sexpol“, eine kommunistische Organisation, die sich mit sexueller Aufklärung und den Beziehungen von Sexualität und Gesellschaft befasste. Sie wies bald über 20000 Mitglieder auf. Zur Verbreitung sexueller Aufklärungsliteratur wurde der „Verlag für Sexualpolitik“ geschaffen. Gegen Ende der zwanziger Jahre erreichte diese Aktivität ihren Höhepunkt, und Reichs Ideen fanden in weiten Kreisen

Aufnahme. Aber eben diese Entwicklung führte zu inneren Differenzen in der Partei. Die Verbindung von Marxismus und Psychoanalyse stieß bei einem Teil der Parteimitglieder, die an der orthodoxen Richtung festhielten, auf wachsenden Widerstand. Abgelehnt wurde die „Sexpol“ auch von den russischen Genossen. Lenin bezeichnete die eingehende Beschäftigung mit sexuellen Fragen in deutschen Parteikreisen als „Schande“. Es kam zum Bruch und 1933 wurde Reich aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Nach marxistischer Doktrin sind Geist, Bewusstsein, Empfindung, Psyche, d.h. „Kultur“ im umfassendsten Sinn, nur sekundär, abhängig von der ökonomischen Basis der Gesellschaft. Indem Reich nun die Kultur eben so sehr abhängig sein lässt von der unveränderlichen Triebgrundlage des menschlichen Bewusstseins, bringt er an der klassischen kommunistischen Theorie tatsächlich eine entscheidende Korrektur an. Er setzt neben die ökonomische Grundlage der Kultur auch eine „menschliche“, in der menschlichen Subjektivität wurzelnde. Die Absicht ist nicht, den Marxismus aufzuheben, wohl aber ihn zu erweitern und zu vermenschlichen. Dass diese Erweiterung freilich zu einer Infragestellung der Doktrin in ihrer eigentlichen, materialistischen Konzeption führen müsste, war er sich kaum voll bewusst. Um so deutlicher erkannte man dies im orthodoxen Parteiflügel, und deshalb musste es zur Auseinandersetzung kommen, die mit dem Ausschluss Reichs endete.

Bedroht auch von anderer Seite, nämlich durch den Nationalsozialismus, verließ er Deutschland. Zunächst ließ er sich in Dänemark nieder, wo er wieder eine große Aktivität entfaltete, vorübergehend wirkte er auch in Schweden und dann bis zum Jahr 1939 in Oslo, wo er das „Institut für sexualökonomische Lebensforschung“ gründete, ebenso auch wieder einen Verlag zur Verbreitung seiner Schriften. In diese Zeit

fällt auch seine enge Freundschaft mit A.S. Neill, dem Begründer der Schule „Summerhill“, die wegweisend wurde für die sog. „anti-autoritäre Erziehung“. Das Kind soll, nach Neill, in voller Freiheit aufwachsen können. Von Reich übernahm Neill dann auch das Prinzip der freien sexuellen Entwicklung im Kindesalter.

Von der Politik zog Reich sich mehr und mehr zurück. Der Bruch mit der Partei hatte ihn der politischen Operationsbasis beraubt. Theoretisch befasste er sich allerdings weiterhin mit politischen und wirtschaftlichen Problemen. Seine „Sexualökonomie“ will das Modell einer Gesellschaft zeigen, deren Struktur dem „Menschen“ gemäß ist, d.h. jenem Menschen, dessen Menschlichkeit in der Befriedigung seiner triebhaften Grundbedürfnisse besteht. Er verlangt die Beseitigung aller politischen Machtstrukturen und eine Art freiwillig organisierte Planwirtschaft, welche die wirtschaftliche Repression beseitigen müsste.

Im Herbst 1939 emigrierte er nach Amerika. In New York eröffnete er ein Institut, das bald großen Zulauf hatte. Später errichtete er im Staate Maine das „Orgone Observatory“, seine letzte Wirkungsstätte. Aufgrund physiologischer Forschungen glaubte er, eine Ur-Energie entdeckt zu haben, die Lebensenergie, die er Orgon nannte. Er konstruierte Apparate, um diese Energie messen und sogar aufspeichern zu können. Mit ihrer Anwendung vermeinte er, Krankheiten heilen zu können und Leben zu erneuern und zu verjüngen. Vom Marxismus hatte er sich mehr und mehr abgewandt. Er sah in diesem nun ein System der Unterdrückung und war überzeugt, dass sich seine Ziele in einer demokratischen Gesellschaft, wie er sie in Amerika vorfand, eher erreichen ließen.

Seine Methode, Krankheiten und sogar Krebs mit Orgon-Strahlen heilen zu wollen, brachte ihn dann aber in Konflikt mit der amerikanischen Medizinalgesetzge-

bung. Man verbot ihm den Vertrieb seines Apparates zu Heilzwecken, und als er sich nicht an dieses Verbot hielt, wurde er im Jahr 1956 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. In jener Zeit zeigten sich bei ihm deutliche Anzeichen von Wahnvorstellungen. Er scheint sich zeitweise mit Christus identifiziert zu haben. Am 3. November 1956 starb er im Gefängnis zu Lewisburg an Herzversagen.

Abgesehen von einem engen Jüngerkreis hat sich niemand voll zu ihm bekannt. Für die Kommunisten blieb er exkommuniziert. Die Psychoanalytiker distanzieren sich ebenfalls von ihm. Das Bürgertum misstraute ihm wegen seinem Sexismus und seiner Infragestellung der Familie. Aus dieser Ablehnungsfront ist zu erklären, warum sich auch die, welche seine Ideen übernommen haben, nur selten offen auf ihn berufen. Trotzdem darf man seine Wirkung nicht unterschätzen. Als die kommunistische Partei ihn und seine Ideen abwies, da wandten sich die meisten seiner damals sehr zahlreichen Anhänger der Sozialdemokratie zu. Und es ist kaum zufällig, dass in den Ländern, in welchen er intensiv gewirkt hatte, nämlich in Berlin und Norddeutschland sowie in Skandinavien, nach 1945 eben das geradezu ein Wesenszug der sozialistischen Parteien wurde, was Reichs Grundanliegen gewesen war: Eine sozialistische Gesellschaft, welche neben dem Kampf gegen die Armut auch die sexuelle Befreiung zum ideologischen Postulat macht. Auch in den Studentenunruhen in Deutschland nach 1966 wurde Reich wieder aktuell. Mehrere seiner Schriften zirkulierten in illegalen Nachdrucken. Sein Name wurde oft genannt und gewisse Experimente, wie Kommunen, Kinderläden u.a. gehen auf seine Anregung zurück.

Reich war der Erste, der Marxismus und Psychoanalyse ideologisch verbunden hat. Das war möglich geworden, weil er beide im Grunde als Erlösungslehre verstanden hat. Erlösung heißt in diesem Fall Befreiung:

Befreiung aus materieller Abhängigkeit und Befreiung von sexueller Unterdrückung. Aber es geht ihm nicht um persönliche Freiheit, sondern um eine neue Gesellschaft. Befreiung heißt nicht, dass jeder tun kann, was er will, sondern nur, dass er nach seinen Bedürfnissen leben kann. Und diese Bedürfnisse sind Stillung des Hungers und sexuelle Befriedigung. Mehr nicht. Reichs Gesellschaftstheorie ist kollektivistisch. Die Triebnatur ist bei allen Menschen gleich und eine Gesellschaftstheorie, die auf der Triebnatur aufbaut, ist nicht nur egalitär sondern auch kollektivistisch. Individuelle Besonderheit ist verdächtig, persönliche Kultur und Bildung gefährlich. Im Grunde soll das unpersonliche, kollektive „Ich“, das sich im gemeinsamen Trieb äußert, das Leben bestimmen. Oder anders gesagt: Der Einzelne kommt nur im kollektiven Bewusstsein, in der Identifikation mit dem „Wir“, zu sich selber. Reich ist daher auch gegen die Kleinfamilie und für Kommunen. Ökonomisch sieht er die Lösung der Probleme in der Planwirtschaft. Solange er der kommunistischen Partei angehörte, in der zumindest vorläufigen Diktatur.

Man darf also Befreiung auf der Ebene der Triebfreiheit nicht mit bürgerlicher Liberalität verwechseln. Der Preis für die Befreiung von materieller Not und für die sexuelle Triebfreiheit ist nicht gering, nämlich vollständige Kollektivierung. Freud hatte erkannt, dass die Triebnatur nicht eine Ich-Natur ist, sondern eine „Es“-Natur. „Mich hungert“, „es reizt mich“...Das „Ich“ regiert den Trieb nicht, es wird von ihm bewegt, „getrieben“. Eine Gesellschaftstheorie, die an der Triebnatur orientiert ist, kann nicht individuelle Persönlichkeitsbildung zur Zielvorstellung machen sondern nur das Kollektiv. Dazu kommt das Prinzip der Planwirtschaft bzw. des Arbeitskollektivs. Wer eine der menschlichen Natur angemessene Wirtschaftsstruktur ohne Erfolgskontrolle vorausplant und fordert, muss schon eine bestimmte Vorstellung von dieser Natur haben. Das Gesell-

schaftsmodell soll so entworfen sein, dass der Mensch hineinpasst. In der Praxis aber wird das heißen, dass er sich anpassen muss. Ein Einzelner, der seine eigene Zukunft selber entwerfen will, eignet sich weder für eine kollektive Lebensform noch für ein planwirtschaftliches System. Bei Reich jedoch zielt alles, schon die gesellschaftliche Erziehung der Kinder außerhalb der Familie, auf den angepassten Menschen. „Die menschliche Struktur muss der kollektiven Daseinsweise angepasst werden.“⁽³⁾

Hunger und Sexualität bilden nach Reich die menschliche Triebstruktur, und weil diese Triebstruktur für ihn die menschliche Natur überhaupt ist, ist auch sein Menschen- und Gesellschaftsbild von dieser Grundlage aus entworfen. „Der Kern der praktisch-politischen Psychologie ist die Sexualpolitik; denn der Kern des seelischen Funktionierens ist die sexuelle Funktion...Die biologischen Bedürfnisse, Ernährung und Sexuellust, begründen die Notwendigkeit des gesellschaftlichen Zusammenschlusses der Menschen überhaupt.“⁽⁴⁾

Aber wie steht es z.B. mit dem Aggressionstrieb, den auch Reich nicht einfach bestreitet. Seine Erklärung der Aggression ist einfach: Der natürliche, unverfälschte Aggressionstrieb sei nichts anderes als die sexuelle Anziehung, das „Herangehen“ zum Vollzug der sexuellen Befriedigung und in sofern ein positive Merkmal der Triebregung. „Die Aggression ist somit kein Trieb im eigentlichen Sinne, sondern das unerlässliche Mittel jeder Triebregung.“⁽⁵⁾

Im Grunde wäre also Aggression nichts anderes als der natürliche Übergang vom Triebreiz zur Aktivität, die zur Triebbefriedigung führt. Zuzufolge der „Triebunterdrückung“ müssten jedoch Energiestauungen entstehen, die zu destruktiven Entladungen, d.h. zu Sadismus, Gewalttätigkeit, Bösartigkeit führen.

Die *destruktive* Aggression, die man fälschlich oft mit

Aggression überhaupt gleichsetze, wäre also eine neurotische Störung, und mit dieser Erklärung kann Reich alle „böse“, kriegerische Aggression auf Sexualunterdrückung zurückführen.

So reduziert sich die menschliche Triebnatur auf den Hunger und auf die sexuelle Befriedigung. Aber Hunger und Sexualität bestimmen (nebst dem Kampf gegen natürliche Feinde) auch das Leben der Tiere. Reichs „Vermenschlichung“ ist in Wirklichkeit eine Reduktion des Menschlichen auf das Tierische. Die Gesellschaft würde irgendwie zum Rudel, dessen Organisation völlig angepasste Mitglieder verlangt, die durch den kollektiven Instinkt geleitet werden. Und die Frage bleibt, ob die Erlösung des Menschen, die er verkündet, nicht letzten Endes die Erlösung *vom* Menschen ist, weil Menschsein belastet ist mit soviel Schuld, Krieg, unerfüllter Verantwortung und Erwartung.

In seiner letzten Zeit empfand Reich seinen Kampf geradezu als Erfüllung einer religiösen Sendung, als Kampf des Lichtes gegen die Finsternis. Dem Bewusstsein, der Menschheit das Heil zu bringen, steht gegenüber der Hass gegen die, die sein Werk behindern. Letztlich ist es ein unterbewusster jüdischer Messianismus, der bei ihm durchbricht. Und von diesem Hintergrund her dürfte es doch nicht nur eine krankhafte Wahnvorstellung gewesen sein, sondern zugleich die Enthüllung dessen, was verborgen schon immer in seinem Selbstbewusstsein wirkte, wenn er sich schließlich wirklich für den Messias hielt und wenn er sich in einen interplanetarischen Kampf verwickelt sah und in den Verfolgungen, die er erlebte oder zu erleben meinte, das Leiden Christi sich wiederholen sah. Dietrich Rössler schreibt in einem Aufsatz über Reich: „.....schon von Anfang an trug das Programm befreiter Sexualität alle Züge einer Heilslehre. Sie verhiess nichts Geringeres als das konfliktfreie, freiheit-

liche und wahrhaft menschliche Leben, die Erlösung von allen Übeln, bis hin zu Terror, Ausbeutung und Klassengegensatz. Es ist kein Zufall, dass Reich schon in den frühesten Schriften immer wieder das „tiefe Sehnen des Menschen nach Erlösung“ zitierte, eine Erlösungssehnsucht, die durch die etablierte Religion nur reproduziert werden kann, während seine Lehre sie erfüllt. Der erlöste Mensch – das ist sein eigentliches und wahres Thema gewesen und geblieben, und das gehört zweifellos zu den Gründen, die Wilhelm Reich so faszinierend machen.“⁽⁶⁾

2. Die sexuelle Revolution

Für Reichs Lehrer Sigmund Freud ist die „Kultur“, die den Menschen über das Tier hinaushebt, der Sieg des „Realitätsprinzips“ über die Triebhaftigkeit. Während das Tier sich instinktiv einer vorgegebenen natürlichen Umwelt anpasst, verlässt sich der Mensch nicht mehr auf die instinktive Steuerung seines Verhaltens. Die Instinkte (Triebe) sind in ihm allerdings keineswegs abgestorben. Gewisse Triebimpulse, wie Hunger, sexuelle Erregung, Aggressionen, können sich sogar sehr stark äußern. Trotzdem hat er gelernt, diese unpersonlichen Impulse durch sein bewusstes Ich zu kontrollieren. Sein Verhalten ist nicht einfach „triebgesteuert“. Er hat die Freiheit, etwas, wozu es ihn „gelüstet“, u.U. auch nicht zu tun, sondern statt dessen einer „vernünftigen Überlegung“ oder einer moralischen Verpflichtung zu folgen.

Und diese Freiheit gegenüber der eigenen Triebnatur, die ihm ermöglicht, vernünftigen Überlegungen und übergeordneten sozialen Normen zu folgen, ist eben das „Realitätsprinzip“. Es hat zur Folge, dass seine Lebensordnung nicht einfach „instinktiv“ (und damit immer gleichbleibend) ist wie beim Tier. Er kann planen und die Natur nach seinen Plänen und Entwürfen umgestalten. Die „Welt“ des modernen Menschen ist

nicht mehr die „unberührte Natur“, sondern die Welt der vom Menschen gebauten Großstädte, der Betonstraßen, der Industrie und der Maschinen.

Er lebt daher auch nicht mehr nach der „Ordnung der Natur“, sondern nach den Bedingungen einer von ihm selbst geschaffenen technisch-rationalen Zivilisation.

Für Reich ist nun aber die ganze Entwicklung der Menschheit in den letzten 6000 Jahren eine „Fehlentwicklung“⁽⁷⁾. Die Kultur dieser Epoche nämlich beruhe auf „Unterdrückung“ der natürlichen Lebenstriebe. Wie einst J.J.Rousseau stellt er der „verdorbenen“ Gegenwart den noch unverdorbenen Naturzustand gegenüber. Diesen Urzustand habe es in vorgeschichtlicher Zeit gegeben. Damals hätten die Menschen in Clans, d.h. in Großfamilien oder Kommunen von Blutsverwandten zusammengelebt. Innerhalb des Clans habe man nur die lockere „Paarungsehe“ gekannt, bei völliger sexueller Freizügigkeit. Weil es aus diesem Grund nicht möglich gewesen sei, die Väter der Kinder auszumachen, war die Clan-Zugehörigkeit mütterrechtlich geordnet, d.h. der Clan leitete sich blutmäßig von einer Urmutter ab. ⁽⁸⁾Nach Reich war die Sittlichkeit in diesem Urzustand „unendlich höher als die Moral unseres Zeitalters“. Alle sexuelle Dissozialität, wie Vergewaltigungen, Sexualmorde usw. seien weggefallen. Es habe auch keine Perversität gegeben, keinen Sadismus und keine Aggressionen. Das Leben im „urkommunistischen“ Clan war geordnet durch gemeinsames Wohnen, kollektive freiwillige Arbeit, sexuelle Freizügigkeit.

Alle Tätigkeit beschränkte sich auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse, d.h. auf sexuelle Befriedigung und Sättigung des Hungers. Und weil die Befriedigung von natürlichen Bedürfnissen Lust bereite, sei auch die Arbeit lustvoll gewesen. Auch die Häuptlinge, die es schon gab, hätten sich ins Kollektiv eingeordnet. Zwang und Herrschaft gab es nicht.⁽⁹⁾

Die „Fehlentwicklung“ sei aber schließlich doch von diesen Häuptlingen ausgegangen. Ihre gehobene Stellung ermöglichte ihnen, sich persönliches Eigentum anzueignen, und dieses wollten sie ihren blutmäßigen Nachkommen erhalten. Das war nur möglich durch die Errichtung der monogamen Ehe bzw. der Familie. Monogamie bedeutete Aufhebung der sexuellen Freizügigkeit. Der Ehemann ist auch der Vater der Kinder. Die Entstehung der Familie ist für Reich der eigentliche „Sündenfall“ der Gesellschaft. Mit der Familie sei auch die Moral entstanden, wobei er unter Moral vor allem Einschränkung der Triebfreiheit versteht. Und mit der Familie entstand auch das Eigentum, das eine private Sicherung der materiellen Versorgung war und den Einzelnen vom Kollektiv unabhängig machte. Familie, Moral, Eigentum seien daher die Grundlagen der „patriarchalischen“ Kultur, die den Urkommunismus abgelöst habe. Ohne radikale Beseitigung dieser Grundlagen ist daher eine Rückkehr in den Urzustand nicht möglich.

Reichs Vorstellung vom Urzustand ist zum Teil reine Phantasie, zum anderen Teil ist sie selektiv Verhältnissen im Leben *heutiger* Primitiver nachgebildet. Historisch ist sie nicht verifizierbar. Aber in Wirklichkeit verlegt er nur in vorgeschichtliche Vergangenheit, was für ihn ein Postulat politischer Zukunft ist: Die Alternative zur gegenwärtigen Gesellschaft, die durch die „sexuelle Revolution“ realisiert werden soll.

Mit der Behauptung, es habe „das“ schon einmal gegeben, will er den erhofften Zustand als möglichen, sogar ursprünglichen und „natürlichen“ Zustand hinstellen. Revolution erhält die Bedeutung von „Zurückführung“, „Wiederherstellung“, ist also kulturgeschichtlich beurteilt regressiv. Das Fremdwort „Revolution“ kommt vom Lateinischen *re-volvere*, was übersetzt „zurückdrehen“, „zurückwalzen“ heißt. Interessanterweise deckt sich also diese Wortbedeutung wieder mit der Intention der „sexuellen Revolution“.

Wie soll diese Revolution durchgeführt werden?

Die Zielsetzung ist klar: Es muss eine Gesellschaft entstehen, die orientiert ist an der Befriedigung der beiden Triebbegehren, und die Gesellschaft muss so strukturiert sein, dass sie die Befriedigung des Hungers und der Sexualität zum Strukturprinzip gesellschaftlicher Ordnung macht, d.h. sie muss alles tun, was diese Abläufe fördert und alles verhindert, was sie hemmt.⁽¹⁰⁾ Das ist die Grundregel.

Grundsätzlich wären also zwei Forderungen zu erfüllen, eine wirtschaftliche und eine triebpsychologische. Was den „Hunger“ betrifft, so übernimmt Reich stillschweigend das marxistische Programm der Kollektivierung und der Planwirtschaft. Er geht aber nie auf konkrete Probleme der Wirtschaft und Versorgung ein. Auch im Wirtschaftlichen interessiert ihn nur der „sexualökonomische“ Aspekt, d.h. der Zusammenhang von Triebsteuerung oder Lust und Arbeit. Der steuernde Impuls der Triebnatur ist die Lust, sowohl sexuelle Lust wie Arbeitslust. Nur die entfremdete, d.h. die von außen aufgenötigte Arbeit erwecke Unlustgefühle. Sexuelle Lust und Arbeitslust gehen auf dieselbe Quelle zurück. „Nimmt man noch hinzu, dass die Produktivkraft „Arbeitskraft“ im Wesentlichen umgewandelte Sexualenergie ist, so bedarf es keiner breiten Ausführungen zum Beweis der Dringlichkeit der sexuellen Ökonomie.⁽¹¹⁾ In der „sexualökonomischen Arbeitsdemokratie“ müsste also jeder freiwillig die Arbeit verrichten, die er freudig zu tun gewillt ist. Nur wenn Arbeitslust und Arbeit übereinstimmen, entsprechen sich psychische Struktur und gesellschaftliche Ordnung. Auf das Problem, wie eine planwirtschaftliche Lenkung der Wirtschaft zu vereinen sei mit dem Anspruch eines jeden, nur diejenige Arbeit zu verrichten, zu welcher er Lust hat, wird nie eingegangen. Aber offenbar hat Reich die Schwierigkeiten mit der Zeit erkannt, vielleicht aufgrund der Erfahrung mit der sowjetischen Planwirtschaft, weshalb er sich zuletzt vom Marxismus

trennte und zur Ansicht kam, dass die „sexualökonomische“ Regelung nur in einer freien Gesellschaft realisierbar wäre.

Aber sein eigentliches und im Grunde ausschließliches Interesse gilt der Sexualität. Das hängt mit seiner Weltanschauung zusammen. Er ist Anhänger des Biologismus, den er aber auf eine sehr spezielle Weise versteht. „Leben“ ist für ihn letztlich ein bioelektrischer Vorgang, der auf Ladung und Entladung bzw. Spannung und Entspannung beruht. Und dieser Lebensprozess ist im Kern identisch mit der Sexualität. „Der Sexualitätsprozess, mit anderen Worten der expansive Lustprozess, ist der produktive Lebensprozess schlechthin.“⁽¹²⁾ Die aus der sexuellen Spannung und Entspannung abgeleitete „Orgasmusformel“ erweist sich für ihn „als die Formel des lebendigen Funktionierens schlechthin.“ Sexualität gilt daher als der eigentliche Lebensquell, der alle Lebensfunktionen mit produktiver Lebensenergie antreibt und natürlich „steuert“. Das gilt auch für das seelische Leben. „Der Kern des seelischen Funktionierens ist die sexuelle Funktion.“⁽¹³⁾ *Daher ist die Befreiung der Sexualität von jeder Hemmung oder „Unterdrückung“ sein Hauptanliegen, von dessen Verwirklichung eigentlich alles abhängt.*

Befreiung der Sexualität heißt Befreiung und Bejahung des „Lebens“, Einschränkung des sexuellen Triebbens gilt als „lebensfeindlich“. Die bestehende, „patriarchalische“ Kultur, die im Sinne des Freud'schen Realitätsprinzips Bändigung der Triebnatur zugunsten der rationalen und moralischen Lebensplanung des willentlichen „Ich“ fordert, wird als prinzipiell lebensfeindliche Strukturierung des Daseins dargestellt. Ihre Beseitigung ist das Ziel der sexuellen Revolution.

Seine Polemik gegen die Kultur bzw. gegen die bestehende Gesellschaft zeigt gewisse immer wieder erkennbare Schwerpunkte:

1. Wie ein roter Faden zieht sich durch Reichs Werk die Gegenüberstellung von sexueller **Selbststeuerung und Zwangsmoral**. In dieses Spannungsverhältnis, das bei ihm zur Alternative wird, lässt sich seine ganze Kulturtheorie einbauen. Als „Zwang“ wirkt die Moral aus seiner Sicht deshalb, weil sie Triebbändigung, u.U. sogar Triebverzicht verlangt. Seine Kritik an der Moral zeigt deutlich zwei Aspekte: Einmal versteht er „Moral“ einseitig als Ehe- und Sexualmoral. Diese verlange eheliche Treue bzw. Beschränkung der sexuellen Beziehungen auf den einen Partner in der monogamen Ehe. In strenger Anwendung fordert sie zudem Verzicht auf vorehelichen Geschlechtsverkehr. Solche Einschränkungen werden als „Unterdrückung“ und als „lebensfeindlich“ qualifiziert. Und für besonders schädlich hält Reich zum anderen die moralische Forderung deshalb, weil sie beim Übertreter Schuldgefühle hinterlässt, die sogar Neurosen erzeugen könnten. Schuldgefühle hemmen das Selbstbewusstsein. Es sein andererseits eine der wichtigsten Konsequenzen der sexuellen Befreiung, dass ein Mensch, der sich von der Moral gelöst hat, keine Schuldgefühle mehr kennt. So wie das Tier, das seinen Instinkten folgt, kein Schuldbewusstsein hat, empfinde auch der Mensch, der das „Leben“ bejaht und die „moralische“ Furcht vor den in ihm schlummernden Naturtrieben abgelegt hat, keine Gewissensängste mehr. Uneingeschränkte Lebens- und Selbstbejahung würde dann auch zu entsprechender Daseinsfreude führen. „Das ist unsere große Verpflichtung: *Das menschliche Tier in die Lage zu versetzen, die Natur in sich zu akzeptieren, nicht mehr davon wegzulaufen und sich dessen zu erfreuen, was er jetzt so fürchtet.*“⁽¹⁴⁾ So lauten die hervorgehobenen Schlusssätze von Reichs „Charakteranalyse“. Der „Abbau“ der Moral ist also die Kehrseite der sexuellen Befreiung. An die Stelle der moralischen Verantwortung tritt die Rechtfertigung des „Natürlichen“ und „Gesunden“, das in eins gesetzt wird mit Triebbefriedi-

gung. „Die Moral funktioniert als *Pflicht*. Sie ist mit natürlicher Triebbefriedigung unvereinbar. Die Selbststeuerung folgt den natürlichen Gesetzen der Lust und ist mit *natürlichen* Trieben nicht nur vereinbar, sondern vielmehr funktionell identisch. Die moralische Regulierung schafft einen scharfen, unauflösbaren seelischen Widerspruch, den der *Natur contra Moral*.“⁽¹⁵⁾

Der Versuch, die christliche Moral durch das Lustprinzip zu ersetzen, ist schon im 18. Jahrhundert von einigen Materialisten unter den Aufklärungsphilosophen unternommen worden, wie Helvetius, de Lamettrie und Holbach. De Lamettrie sprach auch bereits von der „Schädlichkeit“ der Reue. Aber diese Leute ordneten das Lustprinzip in das System der Vernunft ein, nicht in die Triebnatur, die sie so noch nicht kannten. Und das Zeitalter erschrak noch zutiefst über die sich eröffnenden Perspektiven einer Gesellschaft, die ihre ethischen Normen dem hemmungslosen Sich-Ausleben opfert. Die führenden Geister der Aufklärung, wie Rousseau, Pufendorf, Lessing und Kant, waren im Grunde Moralisten, und so dezidiert sie im Namen der Vernunft die Emanzipation von den Autoritäten der Vergangenheit im Rechtswesen, in der Philosophie und in der Kirchenlehre vollzogen, so entschieden waren sie bemüht, die Grundsätze der christlichen Moral als auch der Vernunft entsprechend zu befestigen. Das bekannte, 1775 entstandene Lied von Hölty „Üb immer Treu und Redlichkeit, bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab“ entspricht durchaus dem Geist der Zeit, und in kaum einer anderen Epoche war Erziehung so stark vom Ideal der „Tugend“ geprägt wie im aufgeklärten 18. Jahrhundert. Erst Nietzsche hat dann im 19. Jahrhundert den Bruch mit der christlichen Moral vollzogen. Aber er wusste um die Konsequenzen. Er sah den europäischen Nihilismus heraufkommen, eine Zeit, in der „alles erlaubt“ ist, eine Zeit ungeahnter Katastrophen und totalen Zerfalls. Nihilismus wird Dekadenz sein, Niedergang in die

„Vermassung“ und ins „Herdendasein“, in der die in Ungeheure gestiegene „Dressierbarkeit“ der Menschen der „kalten“ Despotie des Staates und dem Aufstieg der Tyrannen geradezu ruft. Aber Nietzsche hat den Weg in die Vermassung nicht einfach bejaht. Er hielt den Niedergang zwar für unausweichlich, ringt aber zugleich um die Selbstüberwindung des Nihilismus, indem er der Auflösung den Willen zur Macht entgegenhält, letztlich aber mit dem geistigen Sprung in das, was „jenseits von Mensch und Zeit“ ist, zur „Ewigkeit“, die er in seiner Lehre von der ewigen Wiederkehr formuliert. Der Wille verschmilzt mit dem Fatum, dem Schicksal, das endlos und ewig über dem Vergänglich-Seienden ist. Nietzsches Philosophie ist beides: Durchbruch zum Nihilismus, den er als Folge des Gottesverlustes und der dadurch verursachten Auflösung der Moral für unausweichlich hält, und zugleich der Versuch einer geistigen Überwindung dieses Zustandes. Von seinem Standpunkt aus wäre der Weg der Kollektivierung des Menschen und der Lebensregelung durch Triebsteuerung gerade die tiefste Descendenz, nämlich die totale Nivellierung und die Überherrschaft der Herden-Instinkte.

Mit seiner Reduktion des Menschen auf die Triebnatur verfolgt Wilhelm Reich diesen Weg tatsächlich mit äußerster Konsequenz. Das Menschsein hat keinen geistigen Hintergrund mehr, sondern nur noch einen biologischen (oder vegetativen). Es ist keineswegs bildlich gemeint, wenn er vom Menschen als vom menschlichen Tier redet. Die Wissenschaft hat längst unternommen, den Menschen aus der Abstammung vom Tier zu erklären. Reich zieht die Konsequenzen. „Das Problem der Biologie des Menschentiers ist ... ins Unendliche gewachsen. Wir stehen heute, März 1949, in den Vereinigten Staaten von Amerika mitten in schweren Kämpfen um die Anerkennung der biologischen Revolution, die seit einigen Jahrzehnten das Menschengeschlecht erfasst hat.“⁽¹⁶⁾

„Es ist eine echte, tief umwälzende Revolution der kulturellen Seinsverhältnisse, die wir durchleben ... Die Sinne des Menschentiers für seine natürlichen Lebensfunktionen erwachen aus jahrtausendealtem Schlaf. Die Umwälzung in unserem Leben greift an die Wurzel unserer emotionellen, sozialen und wirtschaftlichen Existenz.“⁽¹⁷⁾ Reich weiß demnach sehr wohl um seinen geistesgeschichtlichen Standort, und es ist bedeutsam, dass er gerade in solchen Zusammenhängen die Betrachtung des Menschen als „Tier“ zur Kennzeichnung dieses Standortes hervorhebt.

Orientierte sich menschliches Verhalten in der überlieferten Kultur an der „Moral“, so ist das Prinzip der neuen Gesellschaft die „Selbststeuerung“ oder „Selbstregulierung“. Es fällt auf, dass Reich nicht von Selbst*bestimmung* redet, sondern eben von „Steuerung“ oder „Regulierung“. Das ist aber folgerichtig, weil die Triebe, die das Leben regulieren sollen, nicht persönlich sind. Sie folgen nicht dem Willen, sondern „steuern“ die Abläufe rein funktionell. „Die Lebenskräfte regeln sich natürlicherweise selbst ohne Zwangspflicht oder Zwangsmoral.“⁽¹⁸⁾ An die Stelle letzterer trete „die sexualökonomische Selbstregulierung, die Selbststeuerung des Geschlechtslebens durch Sexualbefriedigung, die die Zwangsregulierung überflüssig macht.“⁽¹⁹⁾ Was befreit wird, ist also nur von äußerer Beschränkung frei, folgt aber innerer „Steuerung“. Selbststeuerung ist im Grunde die Freiheit des Tieres, das äußerlich unbehindert lebt, aber in dieser „Freiheit“ durch seine Instinkte gelenkt wird. „Die Sexualökonomie wirkt umwälzend, da sie die Gesetze der menschlichen Charakterstrukturbildung enthüllte und die menschlichen Freiheitsbestrebungen nicht mehr auf Freiheitsparolen, sondern auf die Funktionsgesetze der biologischen Energie gründet.“⁽²⁰⁾ Im Gegensatz zur bisherigen Moral geht es jetzt um einen neuen Menschen, der „sein soziales Verhalten auf

innere Gesetze statt auf äußere Zwangsformen stützt.“⁽²¹⁾

Von den künstlichen Strukturen einer patriarchalisch-moralischen Gesellschaft befreit, soll das Leben nach natürlichen Gesetzmäßigkeiten verlaufen. Der Gegensatz zum strukturellen Zwang ist „die natürliche Selbstregelung der Lebenskräfte.“⁽²²⁾ Diese darf auch nicht durch bloße Gewissenskrupel eingeengt werden. „Unzählige Beispiele lehren, dass Treue aus Gewissen mit der Zeit dem sexuellen Verhältnis schadet.“⁽²³⁾ „Ist die Sexualität einmal bejaht, ist die moralische Anschauung überwunden, dann gibt es kein inneres Argument mehr gegen den Verkehr mit anderen Partnern (außer eine gewisse Zeit lang, aber sicher nicht lebenslänglich, die Treue aus Befriedigtheit); die eheliche Treue geht unter...“⁽²⁴⁾ Reich ist überzeugt, dass das Lebendige „in sich vernünftig sei.“⁽²⁵⁾ Tatsächlich führen die Tiere, die ganz der Selbststeuerung durch ihre Triebnatur überlassen sind, ein „reguliertes“ Leben. Im Ameisenstaat beispielsweise herrscht ein perfekt funktionierendes System von Ordnungsabläufen. Nur dass die triebhafte Selbstregulierung bei den Tieren wirklich spielt, beim Menschen jedoch ist der Bereich freier Möglichkeiten so groß, dass sie nicht mehr funktioniert.

Reichs Anklage, die Triebstruktur würde in der bestehenden Gesellschaft „unterdrückt“, ist die faktische Feststellung dieses Nicht-Funktionierens. Und das Ziel seiner „sexuellen Revolution“, die Rückführung der Menschheit in die angeblich einmal vorhanden gewesene Selbstregulierung durch die Triebnatur, kann nach seiner eigenen Darstellung auch wieder nur durch gesellschaftspolitische Zwangsmaßnahmen erreicht werden, wie Zwangskollektivierung und Planwirtschaft. Es ist auch Zwang, wenn er verlangt, dass die Erziehung der Kinder den Eltern entzogen und geschulten Funktionären übergeben werden müsse,

oder wenn privates Eigentum nicht zugelassen werden soll. Seine beiden einzigen Gesellschaftsziele, die Befriedigung des Hungers und die sexuelle Befriedigung, ergeben sich auch nach seiner Theorie nicht „von selber“. „Der Lebensbejahung muss in ihrer subjektiven Form als Bejahung der Sexualität und in ihrer objektiv gesellschaftlichen Form als Arbeitsdemokratie zur subjektiven Bewusstheit und zur objektiven Entfaltung verholfen werden. Die Lebensbejahung muss *organisiert* erkämpft werden.“⁽²⁶⁾

Erst wenn die Revolution gelungen, die Familie beseitigt, der „neue Mensch“ aufgebaut und die private Entscheidungsfreiheit durch kollektives Funktionieren ersetzt sein wird, sollte es dann „von selber“ laufen. Aber dieser Zustand ist vorderhand ebenso ferne Zukunft, wie der verlorene Urstand ferne Vergangenheit ist.

2. Eine zweite Grundforderung Reichs betrifft die Ausmerzungen aller **„privaten“ Entscheidungs- oder Lebensbereiche**. „Die menschliche Struktur muss der kollektiven Daseinsweise angepasst werden.“ Das ist gesellschaftspolitisches Prinzip. Reichs Sozialismus ist weniger an der Vergesellschaftung der Wirtschaft interessiert, obschon er planwirtschaftliche Kollektivierung auch verlangt, als an der Sozialisierung des Menschen. Er sieht an sich richtig, dass eine Sozialordnung, die auf persönlichen Bindungen und persönlicher Verantwortung beruht, unvereinbar ist mit der Forderung, dass Verhaltensregulierung durch unpersonliche Triebe die Basis des gesellschaftlichen Lebens bilden müsse. Daher richtet sich seine Kritik gegen alle Strukturen, die dem Menschen einen privaten Lebensraum sichern, in welchem er materiell unabhängig ist und eine persönliche Kultur nach eigenen Wertkriterien entfalten kann.

Vor allem gilt sein Angriff der Familie. „Die Ersetzung der patriarchalischen Familienform durch das Arbeits-

kollektiv stellt fraglos den Kern des revolutionären Kulturprogramms dar.“ „Familie und Kommune sind unvereinbare Organisationen.“⁽²⁹⁾

„Im Prozess der sozialen Revolution wird die Familie unweigerlich zerfallen. Eine Rückkehr zur alten Familienordnung ist unmöglich.“⁽³⁰⁾ Die Ehe wird zunächst abgelehnt, weil sie die sexuelle Freiheit auf die monogame Beziehung einschränkt. Der Geschlechtstrieb verlange an sich nur Lustbefriedigung, er ist nicht auf eine einzige Person bezogen, deshalb gilt die monogame Bindung als „Zwang“ und „Unterdrückung“, und „die Sexualunterdrückung“ sei die „Grundlage der patriarchalischen Kultur.“⁽³¹⁾

Aber Reich bezeichnet die „sexuelle Revolution“ auch als „Kulturrevolution“. Die sexuelle Befreiung ist nur durchführbar unter der Voraussetzung einer Umwertung aller Werte. Es geht wieder um den Abbau dessen, was er „Moral“ nennt.

Solange es Lebenswerte gibt, die u.U. für höher gehalten werden als die rein „vegetative“ Triebfreiheit, wird auch die Familie sich als stärker erweisen, weil in diesem Fall viele Menschen die persönlichen Werte, nämlich Treue und Liebe zu einer bestimmten Person, für besser ansehen und aus diesem Grunde auch bereit sind, freiwillig auf bloße Triebbefriedigung an x-beliebigen „Sexualobjekten“ zu verzichten. Solche „moralischen“ Werte müssen abgebaut werden, ansonsten es zwangsläufig zum Konflikt zwischen der persönlichen „Moral“ und dem „Es“ der Triebnatur komme. Während „das Es“ ständig auf Befriedigung seiner Bedürfnisse drängt, entwickelt das Ich Schuldgefühle, die es soziales Gewissen nennt.“ Nach Reich löst eben dieser innere Konflikt den Mechanismus der Neurosenbildung aus. „Eine kurze Überlegung zeigt, dass die empirische Feststellung der beschriebenen Mechanismen zur Grundlage einer umwälzenden Kritik sämtlicher moraltheoretischer Systeme wird. Ohne hier

diese für die gesellschaftliche Kulturbildung entscheidende Frage aufzurollen, kann vorläufig festgestellt werden, dass bei gesellschaftlicher Ermöglichung der Bedürfnisbefriedigung und der ihr entsprechenden Wandlung der menschlichen Strukturen die moralische Regelung des gesellschaftlichen Lebens in gleichem Maße fortfallen muss. Die letzte Entscheidung liegt nicht im psychologischen, sondern im Bereich der soziologischen Prozesse, die zur sozialistischen Planwirtschaft führen. Für unsere klinische Praxis kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass jede gelingende analytische Behandlung, der die Umwandlung der neurotischen in eine genitale Charakterstruktur gelingt, die moralischen Instanzen abbaut und an ihre Stelle die libidoökonomisch fundierte Selbststeuerung des Handelns setzt. Wenn manche Analytiker von der „Zertrümmerung der Über-Ichs“ durch die analytische Behandlung sprechen, so ist dem nur anzufügen, dass es sich um einen Energieentzug am System der moralischen Instanzen und um ihren Ersatz durch libidoökonomische Regulierung handelt. Dass dieser Prozess den heutigen Interessen des Staates, der Moralphilosophie und der Religion widerspricht, ist in anderem Zusammenhang von entscheidendem Belang.

Das Ganze bedeutet, einfacher ausgedrückt, dass der sexuell und in seinen primitivsten biologischen und kulturellen Bedürfnissen Befriedigte keine Moral zur Selbstbeherrschung nötig hat.⁽³²⁾ Die Kollektivierung, d.h. zugleich die gesellschaftliche Kontrolle, muss bis in die geschlechtlichen Beziehungen hineinreichen.

„Als erster Grundsatz wird hier wohl anerkannt werden müssen, dass das Geschlechtsleben keine Privatangelegenheit ist.“⁽³³⁾ Die Kontrolle der sexuellen Freiheit (was eigentlich paradox klingt) muss organisiert werden: „Die allgemeine Arbeit auf sexualpolitischen Gebiet wird nicht der Initiative oder dem Wirrwarr ungeschulter Ärzte oder romantisch veranlagter und unbe-

friedigter Frauen überlassen bleiben, sondern wie jede Art des gesellschaftlichen Lebens organisiert und unbürokratisch gelöst werden. Ein weitmaschiges Netz sexualpolitischer Organisationen wird zwischen dem lebendigen Leben der Masse und den fachlich geschulten Zentren vermitteln; es wird nach dem Muster der deutschen Instruktionsabende der Sexpol die Probleme aus dem Massenleben zur Diskussion stellen und mit den schon möglichen Lösungen wieder ins Massenleben zurückkehren. Die verantwortlichen Forscher und führenden Sexualpolitiker werden unter allen Umständen auf ihre sexuelle Gesundheit und auf den Mangel jeder Art asketischer moralisierender Einstellung geprüft werden müssen. Die Religion werden wir nicht bekämpfen; aber wir werden uns nicht das Recht nehmen lassen, dass sexuelle Glück der Massen zu sichern und die Erkenntnisse der Naturwissenschaft in die Masse zu tragen.

Es wird sich dann zeigen, ob die Kirche mit ihrer Behauptung der überirdischen Natur des religiösen Gefühls Recht behält. Wir verhehlen jedoch nicht, dass wir die Kinder und Jugendlichen vor der Einpflanzung von sexuellen Angst- und Schuldgefühlen schützen werden.“⁽³⁴⁾

Auf die Umerziehung der Kinder werde überhaupt größtes Gewicht gelegt werden. „Die Neuordnung des geschlechtlichen Lebens muss mit der Umerziehung des Kindes anfangen.“⁽³⁵⁾

„Die Kernaufgabe der unautoritären Umstrukturierung des Menschen ist die sexuell bejahende Erziehung des Kindes.“⁽³⁶⁾ Neben Maßnahmen zur Sicherung der sexuellen Freiheit fordert Reich u.a. das Verbot jeglicher, sexuelle Angst erzeugender Literatur, ferner die „Einrichtung von Mustererziehungsanstalten für kollektive Erziehung.“ „Die revolutionäre Strukturierung des Kindes hat sich der Freilegung seiner biologischen, sexuellen Beweglichkeit zu bedienen.“ „Die Jugend-

kommunen eignen sich besonders gut, die Rolle der jugendlichen Sexualrevolution zu demonstrieren. Sie waren der erste natürliche Ausdruck des in Entwicklung begriffenen kollektivierten Jugendlebens.“⁽³⁷⁾ „Bei gleicher Anzahl von Jungen und Mädchen, Männern und Frauen in einem Kollektiv besteht leichtere Partnerwahl und auch größere Möglichkeit zum Partnerwechsel.“⁽³⁸⁾ Die Kollektivhaltung der Jugendlichen ist deshalb unumgänglich, weil private Liebesverhältnisse zu persönlich engen Bindungen („Klebrigkeit“ nach Reich) führen können, die wieder im Rückfall in die Familie enden würden. „Die Nichtanpassung der sexuellen menschlichen Struktur an die kollektive Daseinsform muss zu objektiv reaktionären Ergebnissen führen.“⁽³⁹⁾

Die sexuelle Erziehung hat im frühen Kindesalter einzusetzen, womöglich nicht durch die Eltern. Reich findet es bedauerlich, dass man in Russland nach der Revolution und nach verheißungsvollen Anfängen freier Sexualität die Erziehung wieder den Eltern überlassen hat.⁽⁴⁰⁾

Wenn die Kinder einmal „umgebaut“ wären, sei die Basis für eine neue Gesellschaft gelegt. „Die freie Sexualität des kindlichen Daseins gibt eine feste strukturelle Grundlage ab für freiwillige Einordnung ins Kollektiv und freiwillige Arbeitsdisziplin.“⁽⁴¹⁾ Die totale Kollektivierung ist von seinem Standpunkt aus folgerichtig. Das Triebleben ist bei allen Menschen gleich und unpersönlich, aber die Triebe „steuern“ das Leben selbsttätig im Sinne der *Lebenserhaltung*. Das ist die der lebendigen Natur innewohnende „Vernunft“, die auch die Tiere am Leben erhält, deren Dasein ganz der triebhaften Selbstregulierung unterliegt. „Die Lebenskräfte regeln sich natürlicherweise von selbst.“⁽⁴²⁾ Dieser Selbststeuerung muss auch das Menschenleben überlassen sein. Reich erkennt dem Persönlichen im Menschen, selbst dem bewussten „Ich“, gegenüber der

Triebnatur keinen Eigenwert zu. Die Entwicklung zur Persönlichkeit erscheint im Gegenteil als eine Fehlentwicklung. Wenn das Leben von der unpersönlichen Triebstruktur reguliert werden soll, dann muss auch die Gesellschaftsordnung so sein, dass sie einerseits den ungehinderten Ablauf der Triebvorgänge sichert, andererseits verhindert, dass die kollektive Regulierung durch persönliche Lebensführung und Selbstbeherrschung gestört werden kann.

Eine der Triebstruktur entsprechende Gesellschaftsordnung setzt voraus, dass alle gleichgestellt sind und dasselbe Lebensziel haben. Jede Privatisierung aber würde einen Freiraum öffnen, in welchem ein Mensch sein Leben nach persönlicher Moral, nach eigener Vorstellung von Lebenswerten und nach selbstentwerfener Zielsetzung gestalten könnte.

Die totale Kollektivierung dient also nicht nur der Sicherung der Triebfreiheit, sondern ebenso sehr der Verhinderung privater Lebensgestaltung. Dieser doppelten Zielsetzung dient auch die geforderte Entprivatisierung des Geschlechtslebens. Durch frühe Gewöhnung an freien Geschlechtsverkehr, kollektive Geschlechtsgemeinschaft, aber auch durch öffentliche Aufklärung und öffentliche Diskussion aller sexuellen Probleme soll jedes Gefühl von Schamhaftigkeit und von sexueller Schuld verhindert werden.

Scham und sexuelle Schuldgefühle entstehen erst, wenn die Geschlechtlichkeit verpersönlicht wird, d.h. wenn das „Ich“ sich mit der eigenen Sexualität identifiziert und diese damit der persönlichen „Moral“ unterstellt. Nach Reichs Schilderung des „Urstandes“ sei der urkommunistische, von Triebbedürfnissen kollektiv „gesteuerte“ Clan der Urgesellschaft aufgelöst worden, weil Einzelne sich durch Schaffung von Eigentum aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Clan befreiten und weil mit der Gründung der Familie die persönliche Lebensgemeinschaft entstand, welche auch die sexu-

elle Beziehung einschloss. Die Zurückführung in den (angeblichen) Urstand bedingt daher neben der planwirtschaftlichen Kollektivierung auch die Geschlechtskommune. Aber Reich ist ehrlich genug, selber zuzugeben, dass diese Zurückführung auch die Rückkehr aus einer jahrtausendealten Kultur zum „Menschentier“ sein wird.

3. Reich geht davon aus, dass die **Lebenskräfte sich natürlicherweise selbst regulieren**. Aber wie geschieht solche Regulierung im Bereich bewusster Lebensvorgänge? Hier erfolgt die Selbststeuerung durch die Lust. Was die Natur will, ist von Lustempfindungen begleitet, was ihr widerstrebt, erweckt Unlust. Die *Lust* ist somit der entscheidende Faktor der Selbststeuerung des Lebens, und *Lusterfüllung* wird zum eigentlichen Lebensinhalt. Der „biologische Lustprozess“ ist der „produktive Lebensprozess schlechthin.“ Auch die Sexualität erfüllt sich im Lusterlebnis. „Der genitalen Struktur ist Sexualität....(hier fehlt leider wieder eine Seite des Manuskriptes, D.K.) ...bestimmen.

„Es genügt das Verlangen der Frau, weil das Recht, ihre sozialen Anzeigen zu bestimmen, allein der Frau gehört.“⁽⁴³⁾ „In Wirklichkeit ist der Abortus der klare Ausdruck dafür, dass man zunächst genießen will, ohne Kinder zu haben.“⁽⁴⁴⁾ Es ist „Tatsache, dass bei der Verbreitung des Aborts die materielle Not *nicht* die dominierende Rolle spielt.“⁽⁴⁵⁾ Entscheidend ist vielmehr, dass man für einige Zeit auf den „sexuellen Genuss“ verzichten müsste. Wenn die Familie, damit auch die Kontinuität dessen, was man ist und was man erarbeitet hat, negiert wird, dann fällt ohnehin ein wesentliches Motiv für den Wunsch nach Nachkommenschaft dahin.

Reichs Lebensmotivierung ist in allem ausschließlich egoistisch: Lust, Genuss, Befriedigung, Gesundheit. Auch für die Fortpflanzung kennt er nur diese Motivierung.

Nur wer Lust hat, ein Kind zu bekommen, wird nicht abtreiben, denn auch die Freude am Kind ist „eine Funktion der Lust.“⁽⁴⁶⁾ „Dann setzt sich die Freude am Geschlechtsgenuss unmittelbar fort in der Freude am Kind.“⁽⁴⁷⁾ Somit geht es auch in der Fortpflanzung nur um die eigene Lust. Sie allein ist verhaltensbestimmend, nicht etwa ein Recht des Kindes auf sein Leben. „Es geht gar nicht um die menschliche Fortpflanzung, sondern zunächst um die Sicherung des sexuellen Glücks.“⁽⁴⁸⁾

Reichs Grundgedanke ist, dass das Leben durch die Triebnatur von selbst gesteuert werden müsste. Aber Empfängnisverhütung und Abtreibung sind eben doch auch Eingriffe in die natürliche Selbststeuerung. Die „Natur“, die sich selbst regulieren soll, ist auch bei ihm nicht die wirkliche Natur, sondern eine ideologisierte Natur, in diesem Fall ideologisiert durch das Lustprinzip als Verhaltensnorm.

Gelegentlich spricht Reich auch von einer neuen Moral, die sich an Lustgewinn und insofern an der „Natur“ orientiert. „Diese andere Art Moral war nicht gelenkt von einem „Du sollst“ oder „Du darfst nicht“, sondern ergab sich *spontan* durch die Anforderungen der genitalen Lust und Befriedigung. Eine unbefriedigende Handlung wurde nicht aus Angst, sondern wegen des Wertes der sexuellen Glückshaftigkeit unterlassen. Diese Menschen unterließen dann einen Geschlechtsakt, auch wenn sie ihn durchführen wollten, wenn die äußeren oder inneren Umstände die volle Befriedigung nicht garantierten. Es war als ob die moralischen Instanzen gänzlich verschwänden und an ihre Stelle bessere und haltbarere Sicherungen gegen Dissozialität träten. Sicherungen, die nicht im Widerspruch zu natürlichen Bedürfnissen waren, sondern sich vielmehr gerade auf Prinzipien der Lebenslust stützten. Der scharfe Widerspruch zwischen dem „Ich will“ und dem „Ich darf nicht“ hob sich auf. An seine Stelle trat eine,

fast möchte man sagen *vegetative Überlegung*. „Ich möchte zwar sehr, doch ich hätte wenig davon, es würde mich nicht freuen“; zweifellos eine grundverschiedene Sache. Die Handlungen ordnen sich nach einem *sich selbst steuernden Prinzip*. Diese Selbststeuerung brachte wieder ein Stück Harmonie mit sich, weil sie den Kampf gegen einen immer wieder andrängenden, gebremsten Trieb aufhob und unnötig machte. Das Interesse verschob sich auf ein anderes Ziel oder ein anderes Liebesobjekt, das weniger Schwierigkeiten der Befriedigung bot. Voraussetzung dazu blieb, dass das Interesse, das ja natürlich und sozial war, weder verdrängt, also dem Bewusstsein entzogen, noch moralisch verurteilt wurde. Es wurde bloß an anderer Stelle unter anderen Umständen befriedigt⁽⁴⁹⁾. Ethisch wäre diese Haltung als reiner Hedonismus zu bezeichnen, d.h. als jene Auffassung, welche in der sinnlichen Lust bzw. im Genuss den höchsten Lebenswert erkennt.

3. Würdigung

Wilhelm Reich ist ein radikaler Vertreter des weltanschaulichen Biologismus, der seit Darwin und Nietzsche wachsenden Einfluss auf das europäische Denken ausübt. Schon die Darwinisten hatten den Menschen entwicklungsgeschichtlich als „Tier“ betrachtet, das freilich höher entwickelt ist als alle übrigen Lebewesen. Für Reich ist die „Höherentwicklung“ fragwürdig geworden. Er beurteilt vor allem den Vorstoß des „Menschentiers“ in die Kultur als Fehlentwicklung, denn mit dem Eintritt ins kulturelle Zeitalter habe der Mensch die „gesunde“, „natürliche“ Daseinsstruktur verlassen, nämlich die triebhafte „Selbstregulierung“.

Das Ziel der sexuellen Revolution ist deshalb die Zerstörung der persönlich-familiären Kultur und die Zurückführung der Gesellschaft in die kollektive Daseinsform, in welcher menschliches Verhalten nicht mehr

von persönlichen, moralischen Gewissensentscheiden beeinflusst wird, sondern von den allen gemeinsamen Triebbedürfnissen. Seine Theorie ist regressiv, gewissermaßen der Versuch, die Entwicklung des „Menschentiers“ um sechstausend Jahre zurückzudrehen.

Ist die genitale Triebstruktur lebensbestimmend, so heißt das umgekehrt, dass der Mensch seiner Sexualität völlig ausgeliefert wird. Triebbefreiung heißt Herrschaft der vegetativen Lebenstribe über den Menschen. Triebbefriedigung wird zum Zweck des Daseins, damit zum eigentlichen Lebensinhalt, wobei die Befriedigung sexueller Bedürfnisse für Reich Priorität hat. Allerdings muss er auch die Befriedigung der Nahrungsbedürfnisse, um derentwillen die Arbeit unumgänglich ist, wohl oder übel als notwendig akzeptieren. Wie ständige Nahrungsaufnahme nötig ist, so sei auch fortwährende sexuelle Aktivität nötig. Enthaltsamkeit führe zu Stauungen, die sich in neurotischen Störungen auswirken könnten. Der Prozess der sexuellen Spannung und Entspannung sei identisch mit dem bioelektrischen Vorgang der Entstehung und Entladung von Lebensenergie und somit der Lebensprozess schlechthin. Reich konstruierte sogar einen Apparat, um diese Energie aufzufangen und zu speichern. Diese materialistische Voraussetzung seiner Anthropologie ist wichtig: Sie erklärt einerseits seine unablässigen Versuche, alle Lebensvorgänge physikalisch zu erklären und mit Hilfe technischer Apparaturen quantitativ messbar zu machen, andererseits die völlige Negation jeder geistigen Grundlage des Menschen und der Kultur.

Die „Steuerung“ des Lebens von „unten“, aus der Triebstruktur, setzt Abweisung jeder Lebensorientierung an höheren, moralischen Normen voraus. Reich setzt Moral mit moralischem „Zwang“ gleich. Diese Auffassung dürfte zusammenhängen mit der Tradition jüdischer Gesetzesfrömmigkeit, aber auch mit einer

„christlichen“ Sexualerziehung, die seit dem mittelalterlichen Asketismus sexuelle Begehren an sich schon für sündig erklärte, und deren Folgen Reich als Neurosenarzt offenbar häufig begegnet war. Nur verwechselt er Moral mit gesellschaftlichem Zwang – ein Missverständnis, welches sowohl durch die jüdische Anwendung des mosaischen Gesetzes wie auch durch die Verrechtlichung moralischer Grundsätze im Zeitalter des Staatskirchentums leicht erklärbar ist. Aber Moral als persönliche Gewissenforderung „zwingt“ niemanden. Gebote, wie „du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht lügen“ können übertreten werden, und es gab zu allen Zeiten viele Menschen, die töteten, die Ehebruch begingen, die gestohlen oder gelogen haben. Gebote zwingen nicht, aber sie machen den Menschen verantwortlich für sein Tun und beurteilen dieses je nachdem als gut oder als böse. Und eben auf diese Weise stellen sie ihn in die Entscheidung und geben ihm die Freiheit, zu wählen. Eine moralische Forderung beinhaltet immer ein „du sollst“ und nicht ein „du musst“, Gerade dieser Umstand, dass der Mensch vor einer übergeordneten, sittlichen Forderung selber entscheiden kann und muss, wie er sich verhalten will, und nicht „gezwungen“ wird, macht die sittliche Freiheit aus. Überdies besteht nicht nur kein Zwang, das Gute zu tun: Fraglich ist sogar, ob ein Mensch, der den Willen hat, das Gute zu tun, auch die Kraft hat, seine Vorsätze dann auch auszuführen.

Für eine christliche Ethik jedenfalls steht außer Zweifel, dass kein Mensch ohne innere, geistliche Erneuerung die Vollkommenheit, die er erstreben möchte, erreichen kann. – Triebfreiheit hingegen, wie sie von Wilhelm Reich gefordert wird, lässt den Trieb das Verhalten bestimmen. Und das Triebverlangen ist immer gleichgerichtet.

Auch der Trieb „zwingt“ nicht, aber er drängt in die Richtung seiner Begehren, er reizt und gibt Anstöße,

die u.U. sehr stark sein können. Der Mensch, der sich vom Trieb „steuern“ lässt, wird „getrieben“, sein bewusstes „Ich“ entscheidet nicht mehr selber, sondern folgt den Impulsen der „Es“-Natur. Triebregungen sind nur dann „frei“, wenn das „Ich“ ihnen nachgibt, statt sie zu bändigen. Letzteres jedoch wäre schon wieder jener „Zwang“, den Reich der Moral vorwirft.

Allerdings weiß Reich selber, dass eine wirkliche triebregulierte menschliche Gesellschaft nicht realisierbar ist, oder höchstens in dem Sinn, dass die „vegetativen Bedürfnisse“, insbesondere Stillung des Hungers und sexuelle Befriedigung, für die Gesellschaft so bestimmend werden, dass alle anderen Ziele nur noch untergeordnete Bedeutung haben. Eben das ist es, was Reich von der „sexualökonomischen“ Arbeitsdemokratie erwartet. Er ist überzeugt, dass die Menschen „glücklich“ sind und arbeitslustig, wenn sie genug zu essen bekommen und in sexueller Promiskuität leben können. Bedingung, dass sie sich tatsächlich „glücklich“... (*hier fehlt leider eine Seite im Manuskript, D.K.*)... bereits eine erste Triebstörung.⁽⁵⁰⁾

Als Beweis für diese Entstehung des „Ich“ führt er innerliche Widersprüche an. So sei z.B. Koketterie „einerseits Ausdruck verdrängter genitaler Wünsche“, andererseits aber auch „Abwehr der Genitalität“. Aber solche Beispiele zeigen nur den Widerstreit von Empfindungen, beweisen jedoch nicht, dass das Ich selbst nur der abwehrende Trieb sei, ganz abgesehen davon, dass der Ich-Bereich nicht nur Empfindungen, sondern viel umfassendere Aktivitäten des Denkens und Handelns umfasst. Ganz offensichtlich entwirft Reich sein Menschenbild vom Charakter jener Sexualneurotiker her, mit welchen er in seiner Praxis als Arzt täglich Umgang hatte, wobei gewisse, längst dogmatisch fixierte Positionen der Freud'schen Psychoanalyse ihn zur Verallgemeinerung geradezu nötigen. So gleicht der Mensch, den er vor sich sieht, den Zeichnungen

eines bekannten Karikaturisten: Ein Wesen mit starken Lenden, ganz dünn zulaufendem Oberleib und statt dem Kopf nur noch mit einem dünnen Stich und einem Punkt. Ins Psychologische übertragen: Ein Mensch ohne „Kopf“ und „Herz“, mit unersättlichem Bauch und einem sehr vitalen, dauernd erregten Sexualapparat.

Der „genitale Charakter“, wie Reich diesen aus seiner Sicht „gesunden“ Menschentyp bezeichnet, ist Triebmensch, ohne geistige Interessen, aber auch ohne persönliche Gefühlsbindung zu Mitmenschen.

Seine Kontakte reduzieren sich auf die sexuell-körperlichen, wobei der Partner nur als „Sexual-Objekt“ gebraucht wird. Reich redet zwar oft von Liebe, aber er versteht diese ausschließlich nur genital. Aus diesem Grund ist diese Liebe restlos ichbezogen, sie zielt einzig auf Befriedigung eines „Bedürfnisses“ und auf das eigene Lusterlebnis. Der Partner ist beliebig auswechselbares „Lustobjekt“, und an die Stelle zärtlicher Hingabe tritt die im Sexualunterricht zu erlernende Technik, wie man „Liebe macht“. Wer, wie Reich, die persönliche Gefühlsbindung, die ein dauerndes Treueverhältnis stiftet, nur als „Klebrigkeit“ abtut und bekämpft, verrät allerdings, dass er gar nicht weiß, was wirkliche Liebe ist.

Die kollektive Lebensform bedingt eine entpersönlichte Sexualität. Kollektivierung ist zugleich Atomisierung, weil der ständige Wechsel und die Diffamierung persönlicher Bindungen echte Liebesverhältnisse kaum zulassen. Die sexuelle Beziehung zum „Liebesobjekt“ wird auf die unpersönliche, genitale „Bedürfnisbefriedigung“ eingeschränkt. Was allerdings in diesem Es-Bereich an Emotionalität noch möglich ist, nämlich Körpergefühl, Reize, Wollust, darf und soll als Ersatz für persönliche Gefühlsbindungen hemmungslos ausgekostet werden. Aber es ist im Grund reine Selbstbefriedigung am Partner.

Man könnte Reichs „Sexualökonomie“ als kollektive Menschenhaltung bezeichnen. Nach seiner anfänglichen Meinung erhoffte er von der kommunistischen Partei, dass sie die Massen gemäß seinem Rezept zum „Glück“ führen werde. Später, als er von der Partei ausgeschlossen war und die Enttäuschung über die „reaktionäre“ Sexualpolitik in der Sowjetunion ihn auch innerlich am Marxismus-Leninismus irre werden ließ, hoffte er auf eine „sexualökonomisch“ auf Planwirtschaft und Kollektivierung hinsteuende Demokratie, in welcher wissenschaftliche Experten, Betreuer, Psychiater und Planer das Gesellschaftsleben „regulieren“ würden. Aber so oder so handelt es sich um Herrschaft, welche die Menschen steuert und kontrolliert. Gewiss, Reich hat später die kommunistische Parteidiktatur abgelehnt. Aber was an deren Stelle treten soll, ist weiterhin Kollektivierung und Herrschaft über die atomisierte Masse, nun Herrschaft der Planer und Betreuer, eine Herrschaft, die sich soziale und gewissermaßen therapeutische Struktur gibt. Sie will helfen, nicht unterdrücken, ihre Rechtfertigung ist die Absicht, für das „Glück“ der Menschen zu sorgen. Aber sie bleibt Herrschaft, und das Ausmaß ihrer Betreuung, Fürsorge und Therapie ist auch das Ausmaß der Entmündigung der Betreuten.

Die ganze bisherige Geschichte steht für Reich unter dem Fluch der Triebunterdrückung, was für ihn gleichbedeutend ist mit Unterdrückung des Menschen überhaupt. Seine Einstellung zur Geschichte, aber auch zur überlieferten Kultur, ist daher radikal ablehnend. Die sexuelle Revolution wird nach seiner Erwartung zugleich die Flucht aus der Geschichtsverflochtenheit in den utopischen „Naturzustand“. Sie zielt auf Zerstörung der Grundlagen der bisherigen Kultur. Er bezeichnet sie als „tief umwälzende Revolution der kulturellen Seinsverhältnisse“, die „an die Wurzel unserer emotionalen, sozialen und wirtschaftlichen Existenz“ greife.⁽⁵¹⁾

Interessanterweise zeigt Reichs Zeitdenken eine gewisse Parallele zum heilsgeschichtlichen Denken der Bibel, auch wenn deren religiöse Sicht nun durch eine rein diesseitig-anthropologische ersetzt ist. Die Bibel sieht im Anfang der Menschheit den paradiesischen Urzustand, der durch den Sündenfall zerstört worden ist. Die bisherige Geschichte ist eine Geschichte voll Schuld, Gewalt und Leiden. Sie wird aber abgelöst werden durch die große Zeitenwende, nämlich den Anbruch des messianischen Friedensreichs. Reich redet ebenfalls von einem glücklichen Urzustand, den er sich als Urkommunismus vorstellt. Er sei abgelöst worden durch den „Sündenfall“ der monogamen Ehe, des Eigentums und der patriarchalischen Herrschaft. Aber nun steht die große Umwälzung bevor: Die Herrschaft des moralischen Über-Ich zerfällt, mit ihr die Familie und die private Kultur. Die Menschheit wird sich wieder der Steuerung durch ihre Triebnatur überlassen, freie Sexualität und Arbeitskollektiv werden die Grundstrukturen der Gesellschaft sein.

Das Leben wird keinen höheren Zielen mehr dienen, weil es in sich selbst der höchste und einzige Wert ist. Leben um zu leben ist der einzige Sinn des Daseins. Auch wenn diese „Heilsgeschichte“ restlos säkularisiert ist, verrät sie doch noch die im Hintergrund stehende alte Vorstellung von Urstand, Fall und Erlösung. Und wenn die Hoffnung auf die anbrechende Zeitenwende bei Reich zuletzt tatsächlich wieder religiöse Formen angenommen hat und er sich selbst für den Messias hielt, der die Menschheit von ihrem geschichtlichen Fluch befreit, so enthüllt das noch deutlicher, wie sehr in seiner sexualrevolutionären Apokalyptik alttestamentlich-jüdischer Messianismus noch nachwirkt.

Die Frucht der sexuellen Befreiung wird nach Reich ein Zustand der Gesellschaft sein, in dem es keine Neurosen, keine Perversionen, keine destruktive Aggressivität und keine Unterdrückung mehr geben soll. Es werde eine Zeit des sinnlichen „Glücks“ sein, der Lebens-

bejahung ohne Schuldgefühle auf Grundlage völliger Triebfreiheit.

Aber es war in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg, als solche Erwartungen ausgesprochen wurden. Das Buch „Die sexuelle Revolution“ erschien 1936 im Sex-pol-Verlag in Kopenhagen. Seither sind über vierzig Jahre vergangen (F. erstellte dieses Manuskript zwischen 1982 und 1986), und die sexuelle Befreiung ist von Amerika und Skandinavien ausgehend in der westlichen Welt in breitesten Kreisen Tatsache geworden. Aber die damals gehegten Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Durch die sexuelle Promiskuität wurde zwar die traditionelle Einehe stark in Frage gestellt und die Zahl der Ehescheidungen, aber auch der Ehetragödien, hat sehr stark zugenommen, aber die sexuelle „Selbststeuerung“ hat nicht vermocht, neue, gemeinschaftsbildende Gesellschaftsstrukturen von Dauer hervorzubringen. Das war vorauszusehen. Reich selber hatte erkannt, dass die erotische Anziehung, auf der nun alles gründen müsste, keine dauernden Bindungen entstehen lässt. Reich hatte Befreiung von jenen Neurosen erhofft, die aus der „Unterdrückung“ der Triebnatur durch das „moralische“ Ich entstehen.

Die freie Sexualität führte aber zur Zerstörung von persönlichen Gefühlsbindungen. Das Ergebnis war die Trennung von Sexualität und Gefühl, und in dem Maß, wie sich die Promiskuität durchsetzte, ist die Sexualität entpersönlicht worden. Sexuelle Freiheit ist nur realisierbar, wenn sich das Geschlechtsleben auf die rein genitale Lustbefriedigung reduziert, unter Verzicht auf persönliche Gefühle und Bindungen. Es hat sich inzwischen aber gezeigt, dass dieser Zustand Ursache von viel schlimmeren und sehr viel häufigeren Neurosen geworden ist. Psychiater sprechen von einer eigentlichen Neurotisierung der Gesellschaft. Sexuelle Enttöpfung geht Hand in Hand mit persönlicher Kontaktfähigkeit und seelischer Vereinsamung.

Erschreckend verstärkt haben sich aber auch jene Erscheinungen, von welchen Reich erwartete, dass sie von selbst verschwinden würden, vor allem Aggressivität schon unter Jugendlichen, aber auch im Zusammenleben der Geschlechter, der sozialen Gruppen, sowie in der Politik. Und die öffentlichen und privaten Aufwendungen für Therapien, psychiatrische Betreuung und Beratung, für Resozialisierung von Verhaltensgestörten und Sozialgeschädigten wachsen ins Unermessliche. Das Bild der modernen Sexualität ist zudem geprägt durch die Hochflut der Pornographie, durch eine starke Zunahme der Perversionen und auch der Sexualverbrechen. Und inzwischen hat sich die Gesellschaft daran gewöhnt, die unablässige Zunahme aller jener Missstände als Preis für die sexuelle Freiheit hinzunehmen, deren Beseitigung eben mittels dieser Freiheit Wilhelm Reich einst prophezeit hatte und um deren willen er die „patriarchalische“ Kultur verurteilte.

Der neue Menschentyp, den Reich unter der Bezeichnung „genitaler Charakter“ angekündigt hatte, ist – wenn Film und Gegenwartsliteratur ihn richtig wiedergeben – der ganz und gar ichbezogene, unstete, einsame, zutiefst unzufriedene, von Süchten gejagte und brutalisierte Mensch, dessen Interesse sich auf sexuelle und orale Bedürfnisse konzentriert und der seine innere Leere mit gierigem Konsum und mit den Angeboten des Vergnügungsmarktes verdeckt. Und die materielle Kehrseite des sexuellen „Glücks“ ist das Milliardengeschäft der Pornoindustrie.

Die weite Verbreitung der Ideen Reichs ist auffällig. Die Riesenaufgaben der Neuausgaben seiner Bücher verraten anhaltendes Interesse. Aber es ist zu sagen, dass seine Ideen auch in die geistige Situation der Zeit hineinpassen. Er hat wohl formuliert und eine bestimmte Richtung gewiesen, zugleich aber schwimmt er selber mit dem breiten Strom des modernen Naturalismus und Biologismus. Aber auch Marxismus und Psychoanalyse

sind starke Motive, die er verknüpft und mit seiner Lebensphilosophie verbindet. Man muss ihn demnach auch im allgemeinen ideengeschichtlichen Zusammenhang sehen, in einer Entwicklung, die von den Sensualisten der Aufklärungszeit zu Darwin, Marx, Nietzsche und Freud führt.

So gesehen wird man sagen können, dass er den psychologischen Naturalismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts radikalisiert und in einer bestimmten Richtung weitergebildet hat, in Richtung eben seiner spezifischen Konzentration auf das Sexuelle. Zu diesen zeitbedingten Zügen kommt aber noch ein jüdisches Erbe: Sein fast zelosig zu bezeichnender Messianismus. Er will die Welt erlösen. Und die Welt *muss* sich erlösen lassen. Das kommende Reich trägt soziale und politische Züge: Zwangskollektivierung, Planwirtschaft, Kontrolle der Gesellschaft bis in die intimsten Lebensbereiche hinein. Zur (rein sexuell verstandenen) Liebe und zum Arbeitskollektiv tritt die Wissenschaft, vor allem die Psychiatrie. Und Wissenschaft nimmt bei ihm die Züge der Herrschaft an. Wie der Arzt in Jules Romains „Dr. Knock“ die Gesellschaft medizinischer Kontrolle unterwirft, so will Reich sie psychiatrischer Kontrolle und Therapie unterwerfen. Und diese Herrschaft wird totalitärer und intoleranter sein als jede bloß politische Diktatur, denn ihm geht es um die Betreuung, Kontrolle und Umwandlung jedes einzelnen Menschen, um die Kollektivierung und Sozialisierung auch des Charakters.

Was als sexuelle Freiheit beginnt, endet in einer universalen „Gehirnwäsche“, für die Reich auch bereits den Begriff „Kulturrevolution“ verwendet.⁽⁵²⁾

Das wäre der Weg zur Schaffung des „neuen Menschen“. Die Gesellschaft wandelt sich in eine Art Laboratorium, das von den Psychiatern, Therapeuten, Betreuern und Sozialagenten im Verein mit den Wirtschaftsplanern geleitet und kontrolliert würde.

Die Entdeckung der Sexualität als Lebenssinn ist nicht ausschließlich Reich zuzuschreiben, sie liegt ja als mögliche Konsequenz auf der Linie des modernen Naturalismus. Reich wird in diesem Zusammenhang behandelt, weil die sexuelle Befreiung bei ihm verbunden ist mit sozialpolitischen, revolutionären Zielen, wodurch er zu den Vätern der neuen Linken gehört, deren ideologische Wurzeln aufgezeigt werden sollen. Wer das Spektrum des modernen Sexismus in allen seinen Färbungen darstellen wollte, der müsste zumindest noch eine zweite Richtung sexueller Enthemmung nennen, die allerdings weder kollektivistisch noch politisch ausgerichtet ist, eher individualistisch und mystisch.

Repräsentativ für diese Richtung ist etwa der amerikanische Schriftsteller Henry Miller (1891-1980), Verfasser von orgiastischen Sexualromanen wie „Wendekreis des Krebses“, „Sexus“ u.a. In frühen Jahren stand Miller stark unter dem Einfluss anarchistischer Ideen, die ihm durch die Anarchistin Emma Goldman vermittelt waren. Der Theosoph Hamilton Challacombe öffnete ihm den Zugang zu den Traditionen archaischer Naturmystik, und beides, die Rückkehr „zur Unverantwortlichkeit des anarchischen Menschen“ und die mystische Unmittelbarkeit blieben Grundzüge seines Wesens. Aber es ist Erlebnismystik. Er lehnt die intellektuelle Vaterwelt ab und findet den Zugang zu den „Quellen“, zur „Urmutter“ im Weiblichen, Fleischlichen, das sich ihm öffnet im rauschhaften sexuellen Erlebnis. Wie in den dionysischen Mysterien des Altertums und in östlicher mystischer Religiosität verbindet sich bei ihm das Heilige mit dem Obszönen, Tempelkult und Tempelprostitution, weil die primitivste archaische Sinnlichkeit zugleich Ekstase ist, das Heraustreten aus sich selber in Abgründige, Zeitlose, Unendliche, das für ihn Leben, Mutterschoß, Himmel und Hölle in einem ist. Miller interessiert sich nicht für soziale

Programme und Weltverbesserung, auch nicht für die Zukunft, aber auch er flieht die Zivilisation und malt sich in apokalyptischen Weltuntergangsvisionen ihre Zerstörung aus. Er wird nicht zum Revolutionär, sondern zum Guru, der einweihet in das Geheimnis der Wirklichkeit, die nicht geplant, sondern nur unmittelbar erlebt werden kann. Für ihn war der Zugang zum Sein das Weibliche. Aber vielen, die eingeweiht waren, genügte der sexuelle Rausch bald nicht mehr, und sie endeten schließlich beim Rauschgift.

Die Welten Reichs und Millers liegen sehr weit auseinander. Aber es gibt doch Gemeinsamkeiten: Die Zerstümmung der Moral, die Sexualisierung des Lebens und der Glaube an eine Wiedergeburt der ursprünglichen, heilen Natur aus der Sexualität.

Gewiss, dasselbe ist hier und dort nicht einfach dasselbe. Reich ist ein Theoretiker und Doktrinär, Miller ein Ekstatiker und Visionär. Aber die Wirkungen, die von beiden ausgehen, können sich sehr wohl vereinigen.

Exkurs:

Dietrich Rössler, Wilhelm Reich

Aus: Die Religion der Religionskritik, hrsg. Wilhelm Schmidt, Claudius Verlag München 1972

Die Wiederentdeckung, die Wilhelm Reich in den letzten Jahren zuteil geworden ist, hängt zweifellos mit seiner Auffassung von Sexualität zusammen. Man beruft sich auf ihn, wo immer es um das Programm sexueller Befreiung geht. Aber war Wilhelm Reich -der Theoretiker einer abstrakten sexuellen Freiheit? Nicht geringer ist seine Bedeutung für das Thema »Psychoanalyse und Marxismus«. Wilhelm Reich gilt zu Recht als einer der bedeutendsten und konsequentesten Verfechter der Idee ihrer Zusammengehörigkeit. Es gehört zum Kern seines Programms, dass Psychoana-

lyse und Marxismus aufeinander angewiesen sind, dass sie für sich genommen nicht sein können, was sie sein sollen und müssen. *Marxistische Psychoanalyse* - das ist sein politisches Thema. Das erklärt vielleicht die Konjunktur, die dem Schriftsteller Wilhelm Reich in den letzten Jahren zuteil geworden ist. Erklärt sein Thema: *Marxistische Psychoanalyse* aber auch die Faszination, die von seinem Programm ausgeht, die zumeist sehr viel mehr emotionale als rationale Weise, in der sich seine Anhänger auf ihn berufen?

Wilhelm Reich, Jahrgang 1897, war Psychoanalytiker und einer der Jüngsten im damaligen Wiener Kreis um Sigmund Freud. Sein erstes bedeutendes Werk war eine Neurosenlehre, ein eigener und selbständiger Entwurf der psychoanalytischen Theorie. Sein Grundgedanke ist der, dass für die eigentliche Leistung des einzelnen menschlichen Lebens, also gleichsam für die Menschwerdung des Menschen, alles auf die Bewältigung der ihn bestimmenden Libido ankommt. Reich versteht die Libido als eine psycho-somatische Elementarenergie, die ständig und immer wieder im Menschen entsteht, und die deshalb ebenso immer wieder aufgelöst und abgebaut werden muss. Dies geschieht im Orgasmus. Deshalb gewinnt der Orgasmus zentrale Bedeutung dafür, den Menschen aus allen Spannungen zu befreien, die sich mit der libidinösen Energie verbinden. Ohne Orgasmus führt die Libidostauung zu Neurosen, zu einem pathologischen Weltverhalten, das den Menschen daran hindert, Mensch zu sein. Eben das aber ist nach Reich weithin der Fall. Das natürliche Erleben des Orgasmus ist dem Menschen verstellt, sei es dadurch, dass es ganz verhindert wird, oder dadurch, dass es nur gestört und unzureichend abzulaufen vermag.⁽⁵³⁾ Von hier aus war für Wilhelm Reich der Weg zum politischen Engagement nicht weit. Denn die Ursachen des Missverhältnisses zu Libido, Orgasmus und Sexualität konnten

nicht beim einzelnen Menschen selbst gesucht werden. Wilhelm Reich fand sie vielmehr in der herrschenden gesellschaftlichen Sexualmoral, die ihrerseits als Funktion und Reflex der gesellschaftlichen Verhältnisse im Ganzen leicht durchschaubar war. Sexuelle Unterdrückung als Instrument zur Beherrschung der Menschen - das war die Einsicht, aus der heraus die Verbindung mit dem Marxismus unausweichlich wurde. Reich schreibt:

»Die Unterdrückung der sexuellen Bedürfnisse wirkt sich darüber hinaus in einer allgemeinen Schwächung der geistigen und gefühlsmäßigen Funktionen aus, vor allem der Selbstsicherheit, der Willensstärke und der Kritikfähigkeit. Der autoritären Gesellschaftsordnung kommt es nicht auf die „Moral an sich“ an. Die Veränderungen im psychischen Organismus, die der Verankerung der Sexualmoral zuzuschreiben sind, schaffen erst diejenige seelische Struktur, die die massenpsychologische Basis jeder autoritären Gesellschaftsordnung bildet.

Die Untertanenstruktur ist ein Gemisch aus sexueller Impotenz, Hilflosigkeit, Anlehnungsbedürftigkeit, Führersehnsucht, Autoritätsfurcht, Lebensängstlichkeit und Mystizismus. Sie kennzeichnet sich durch Neigung zum Rebellentum und durch Hörigkeit gleichzeitig. Die Sexuelscheu und Sexualheuchelei bilden den Kern dessen, was man Spießertum nennt. Derartig strukturierte Menschen sind demokratieunfähig. An ihren Strukturen zerbrechen die Versuche, echt demokratisch geleitete Organisationen aufzubauen oder zu erhalten.“⁽⁵⁴⁾

So ist aus dem Ansatz der Neurosentheorie eine empirische Anthropologie geworden. Wilhelm Reich sieht den Menschen als Produkt seiner Kultur, als Produkt der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse, in denen er lebt. Die psychologische Analyse zeigt die Defizienz dieses Menschseins. Sie stellt in voller Breite

und Schärfe die Mechanismen der Unterdrückung heraus, die den Menschen sich selbst entfremden, weil sie ihn am natürlichen Ablauf seiner Entspannungsfunktionen hindern. Daneben aber tritt die politische Analyse, die den Gründen für die Unterdrückung nachgeht. Sie entlarvt die sexuelle Repression als Instrument der Ausbeutung durch die herrschende Klasse, als die psychologische Voraussetzung dafür, dass der Mensch zwanghaft in Untertanenmentalität, in Abhängigkeit und Unselbständigkeit festgehalten werden kann. Moral und sexuelle Einstellung sind deshalb fundamentale politische Faktoren. Wer darum sexuelle Befreiung will, muss zugleich politische Befreiung wollen.

Freilich bleibt das Verhältnis von psychologischer und politischer Analyse nicht ohne Spannungen und Probleme. Reich kann nicht umhin festzustellen, dass das Zentrum der repressiven Sexualmoral gerade bei denen liegt, denen politisch die Herrschaft gehört. Demgegenüber genießt das Proletariat geradezu noch ein gewisses Maß an Freiheit. Dieser Sachverhalt lässt sich nicht ohne weiteres mit der These in Zusammenhang bringen, dass die Moral nichts anderes sei, als ein Instrument der Klassenherrschaft. Aber auch Reichs Programm der Befreiung führt zu Unklarheiten und Inkonsequenzen, die nicht aufgelöst werden. Über das Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus schreibt er das Folgende:

»Die Psychoanalyse kann aus sich heraus keine Weltanschauung entwickeln, kann also auch keine Weltanschauung ersetzen; aber sie bringt eine Umwertung der Werte mit sich, sie zerstört in ihrer praktischen Anwendung beim einzelnen die Religion, die bürgerlichen Sexualideologien und befreit die Sexualität. Das sind aber gerade die ideologischen Funktionen des Marxismus. Dieser stürzt die alten Werte durch die ökonomische Revolution und die materialistische Welt-

anschauung: Die Psychoanalyse tut das gleiche, oder könnte das gleiche tun, psychologisch. Aber da sie in der bürgerlichen Gesellschaft gesellschaftlich wirkungslos bleiben muss, kann sie diese Wirkung erst nach vollzogener sozialer Revolution erzielen.«⁽⁵⁵⁾

Aus diesen Sätzen gewinnt man den Eindruck, Reichs Psychologie formuliere allein das moralische Programm der neuen Gesellschaft.

Erst die politische Revolution könne diejenigen Verhältnisse schaffen, unter denen sexuelle Freiheit verwirklicht werden kann.

Andererseits aber ist Reich voll und ganz damit beschäftigt, gerade in der bürgerlichen Gesellschaft für die sexuelle Befreiung zu agitieren. Er tut dies in einer Fülle von Schriften. So liest man etwa: "Die Jugend hat mehr als bloß ein Recht auf Aufklärung; sie hat volles Recht auf ihre Sexualität. Dieses Recht hat man ihr genommen. Wir sind entschlossen, der Jugend die volle unverfälschte Wirklichkeit zu zeigen, sie verstehen zu lehren, in welcher Lage sie sich befindet, und dass sie ihre Sache selbst in die Hand nehmen muss, wenn sie ernstlich gewillt sein will, mit dem Elend, über das so viel geschwätzt wird, ernstlich und endgültig Schluss zu machen. Wir wollen sie überzeugen, dass man um ein gutes Recht nicht bettelt, sondern kämpft." ⁽⁵⁶⁾

Hier also scheint es, als sei die sexuelle Befreiung nicht Folge, sondern Voraussetzung für die politische Revolution. Aber Reich hat sich von derartigen Spannungen in der Theorie nicht in seiner schriftstellerischen Tätigkeit beirren lassen. Mit starker agitatorischer Emphase hat er sich für sexuelle Aufklärung und Befreiung eingesetzt, und es liegt in der Logik der Argumentation, dass er sich dabei in erster Linie den Institutionen der herrschenden Moral zugewandt hat.

Religion und Kirche sind für ihn die Stabilisatoren der sexuellen Unterdrückung. Ihnen gilt deshalb immer

wieder seine kritische Analyse. Er versteht Religion als den antisexuell ausgerichteten Sexualitätsersatz.

Reich schreibt: "Die religiöse Grundidee ist in sämtlichen patriarchalischen Religionen das Negativ des sexuellen Bedürfnisses. Davon macht keine eine Ausnahme, wenn wir von den sexuell bejahenden Ur-Religionen absehen, in denen Religiöses und Sexuelles noch eine Einheit waren. Am Übergang der gesellschaftlichen Organisation vom Natur- und Mutterrecht zum Vaterrecht und damit zur patriarchalischen Klassengesellschaft, splittert sich die Einheit von religiösem und sexuellem Kult auf; der religiöse Kult wurde der Gegensatz des sexuellen. Damit hört der sexuelle Kult auf, zu existieren, um der sexuellen Unkultur der Bordelle, der Pornographie und der Hintertreppensexualität Platz zu machen. Es bedarf keiner weiteren Begründung, dass in dem Augenblick, wo die sexuellen Erlebnisse keine Einheit mehr mit den religiösen Kulturen darstellten, sondern deren Gegensatz, die religiöse Erregung gleichzeitig ein Ersatz für die verlorengegangene, gesellschaftlich bejahte Lusthandlung werden musste. Nur aus diesem Widerspruch der religiösen Gefühlsregung, dass sie nämlich gleichzeitig antisexuell und Sexualitätsersatz ist, lässt sich die Kraft und Beharrlichkeit der Religionen begreifen."⁽⁵⁷⁾

Den Gründen für diese Entwicklung geht Reich nicht weiter nach. Er setzt dabei ein, dass Religion faktisch existiert, und dass sie sich zu ihrer Existenz derjenigen Energien bedient, gegen die sie auftritt. Die sexuelle Repression ist also durchaus kein Nebenprodukt der religiösen Moral, keine Einstellung, die man auch ändern könnte, sondern der Kern der Religion selbst. Mit dieser Religion wird der Mensch von frühester Kindheit an infiziert. Die Angst vor sexueller Lust ist das Urerlebnis, das ihm vermittelt wird, das von da an den gesamten Gang seiner Entwicklung beherrscht und bestimmt.

Die Angst verhindert künftig jede freie Entfaltung der Sexualität und kanalisiert zugleich deren Energie in die Form religiöser Verehrung der Obrigkeit und der staatlichen Institutionen. Deshalb wird die Kirche einer der entscheidenden Faktoren für die Unterdrückung und Beherrschung der Massen. Sie ist für Reich eine internationale sexualpolitische Organisation des Kapitals.

Er sieht die menschliche Gesellschaft von Bankfürsten und Priestern regiert, die sich der Religion glänzend und geschickt zu bedienen verstehen. Denn: Wer die Sexualität der Menschen beherrscht, sitzt an den Schalthebeln der Macht und kann nach Belieben mit ihnen verfahren.

Dabei beanspruchen die Einzelheiten der kirchlichen Lehre kein besonderes Interesse. Selbstverständlich übernimmt Reich die psychoanalytische Interpretation der religiösen Grundsymbole und versteht etwa Gott, Maria und die Trinität als Reproduktion und Überhöhung der familiären Verhältnisse. Jedoch haben diese Einzelheiten ihre Bedeutung nur im Zusammenhang der religiösen Sozialisation, sie sind Instrumente, durch die die religiöse Grundeinstellung übertragen und vermittelt wird. Deshalb geht es für Reich nicht so sehr darum, das kapitalistische Herrschaftsinstrument Kirche zu entmachten, sondern darum, den Menschen vom Zwang der Religion zu befreien. Da sexuelle Bewusstheit und religiöses Empfinden nebeneinander nicht bestehen können, ist die Aufdeckung der sexualökonomischen Prozesse, von denen die Religion gespeist wird, bereits ihr praktisches Ende. Als Wilhelm Reich 1957 in Amerika starb, war er dort als Apostel einer gänzlich anderen Lehre bekannt geworden. Die letzten zwei Jahrzehnte seines Lebens und Schaffens galten einem Stichwort, das er selbst erfunden hat: dem Orgon. Orgon ist die Lebenskraft schlechthin, ist die Energie, die die Welt und den Kosmos durchzieht, und aus der der einzelne Mensch seine Vitalität

schöpft. Dabei handelt es sich nicht um eine bloß geistige oder abstrakte Größe, Orgon ist vielmehr konkret messbar und man kann mit ihm umgehen. Man kann seine Stärke an dem von Reich eigens konstruierten Orgon-Meßgerät ablesen, man kann es am Elektro-Oszillographen sichtbar machen oder auch durch den Geigerzähler. Man kann Orgon in einer Art Batterie sammeln und seine Energie zur Heilung von Krankheiten sowohl seelischer wie körperlicher Art verwenden. Seit seiner Emigration im Jahre 1939 hat Wilhelm Reich sich dem zugewandt, was er »biophysikalische Forschung« nannte. Er hat ein eigenes Forschungszentrum mit einer Reihe von Mitarbeitern unterhalten, er hat eine vielfrequenzierte Praxis ausgeübt, und er ist weiterhin als Schriftsteller hervorgetreten. Die Heilung von Krankheiten, die Belebung des Menschen, die Gesundung der Welt im Ganzen - das sollte jetzt durch Orgon geleistet werden.

Man könnte versucht sein, die Zuwendung Reichs zu dieser etwas merkwürdigen Gedankenwelt dem Bruch mit der eigenen Vergangenheit zuzuschreiben. In der Tat hat er in Europa im wesentlichen Misserfolge hinterlassen. Seine Bedeutung für die weitere Entwicklung der psychoanalytischen Theorie war gering. Und vor allem im Kommunismus hat er mehr Ablehnung als Zustimmung gefunden. Charakteristisch dafür ist eine Rezension, die seinem Buch »Massenpsychologie des Faschismus« zuteil geworden ist. Darin heißt es: »Alles wird bei ihm in sexueller Tunke serviert. Es gibt keine politische, wirtschaftliche oder sonstige gesellschaftliche Erscheinung, die er nicht mit dem Maßstabe unbefriedigter Sexualität misst ... Darum sind die Massen eben zu den Nazis gelaufen, weil diese mit libidinösen, d. h. sexuellen Mitteln arbeiten ... Die Kommunisten sind also, versichert der konterrevolutionäre Sexualökonom, mitschuldig am Sieg des Faschismus, weil sie es nicht verstanden haben, mit Hilfe des sexuellen Angelpunktes die bürgerliche Welt umzuwerfen.

Bleibt nur die große Frage, auf die Reich keine Antwort zu geben vermag: Wie kam es dann, dass in Russland der Kommunismus siegte, trotz der "Unterschätzung der sexuellen Frage"? Wilhelm Reich ist konsequent seinen Weg gegangen. Er hat damit begonnen, Marx und Freud zusammenzuwerfen. Dann hat er eine offene freudistische Revision des Marxismus versucht, und nun ist er den bankrotten Sozialfaschisten zu Hilfe geeilt. Die revolutionäre Arbeiterbewegung hat ihn über Bord gespült. Jetzt ist er dort gestrandet, wo ihn sein Kurs hinführen musste, im konterrevolutionären Sumpf.⁽⁵⁸⁾

In Amerika hat sich Reich vollständig vom Kommunismus losgesagt. Er sprach fast nur noch von der roten Diktatur, die es zu bekämpfen gilt. Dennoch ist nicht zu verkennen, dass er auf bestimmte Weise seinem eigenen Ansatz treu geblieben ist. Die mysteriöse Welt des Orgon kann sehr wohl als konsequente Fortentwicklung derjenigen Gedanken verstanden werden, mit denen Reich früher die Libido beschrieb. Eine Urenergie des Menschen waren Libido und Sexualität für ihn auch schon in den Zwanziger Jahren. Und schon von Anfang an *trug das Programm befreiter Sexualität alle Züge einer Heilslehre*. Sie verhielt nichts Geringeres als das konfliktfreie, freiheitliche und wahrhaft menschliche Leben, die Erlösung von allen Übeln, bis hin zu Terror, Ausbeutung und Klassengegensatz. Es ist kein Zufall, dass Reich schon in den frühesten Schriften immer wieder das "tiefe Sehnen des Menschen nach Erlösung" zitiert, eine Erlösungssehnsucht, die durch die etablierte Religion nur reproduziert werden kann, während seine Lehre sie erfüllt. Der erlöste Mensch - das ist sein eigentliches und wahres Thema gewesen und geblieben, und das gehört zweifellos zu den Gründen, die Wilhelm Reich so faszinierend machen.

Gegen Ende seines Lebens hat Wilhelm Reich sich ausdrücklich dazu bekannt, eine religiöse Lehre zu

vertreten. Er hat seine Orgon-Theorie zu einem spekulativen System ausgebaut, das geradezu gnostische Züge trägt. Es beschreibt den Kampf zwischen dem guten und bösen Prinzip, exemplarisch dargestellt am Leben und Sterben Jesu.

Aber auch in dieser Endphase, in der absonderliche und möglicherweise manische Züge sichtbar werden, liegen Struktur und Schema dessen zugrunde, was Reich von allem Anfang an bewegt hat. Es ist ein dualistisches Weltverständnis, ein dualistisches Lebensgefühl, das in ihm Ausdruck gewinnt, und zwar so, dass alles, was für das gute, das wahre, das erfüllte Leben steht, sich in einem Begriff konzentriert. Das war für Reich zunächst der Begriff des Orgasmus. In ihm fallen Erlösung und Erlöstsein zusammen, er bildet das Prinzip, das zugleich der Erfüllung des Lebens und seinem Zugang Ausdruck gibt. Darin erweist sich Wilhelm Reich als ein Denker, und zumal ein religiöser Denker, seiner eigenen Epoche. Denn gerade in den Zwanziger Jahren fehlt es nicht an religiösen Entwürfen durchaus ähnlicher Struktur. In mancherlei Variationen wird das Unbehagen an der eigenen Gegenwart formuliert und die demgegenüber erhoffte Erlösung und Befreiung auf einen Begriff, auf ein Prinzip konzentriert zur Geltung gebracht. Freilich bezeichnet es die Sonderstellung Wilhelm Reichs, dass er das wahre menschliche Leben im Horizont seiner Sexualökonomie greifbar zu finden hoffte. Darin erweist sich sein Programm als Ausdruck der Sehnsucht, deren Erfüllung zu sein es beanspruchte.

Fußnoten

- (1) Wilhelm Reich, Die Entdeckung des Orgons I, Fischer Taschenbuch 6140, S. 133
 (2) Reich, Die Entdeckung des Orgons I, S. 188
 (3) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 236

- (4) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 19
 (5) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 120
 (6) In W. Schmidt (Hrsg.), „Die Religion der Religionskritik“, Claudius Verlag München 1972, S. 26 (Siehe Exkurs)
 (7) Wilhelm Reich, Die sexuelle Revolution, Fischer TB 6093, S. 24
 (8) Wilhelm Reich, Die sexuelle Revolution, S. 11, S. 164
 (9) Reich, Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, Fischer TB, S. 127f; Die sexuelle Revolution, S. 44f
 (10) Reich, Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, S. 132
 (11) Reich, Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, S. 134
 (12) Reich, Die Entdeckung des Orgons I, S. 17
 (13) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 19
 (14) Wilhelm Reich, Charakteranalyse, Fischer TB 6191, S. 503
 (15) Reich, Die Entdeckung des Orgons I, S. 138f
 (16) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 10
 (17) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 14
 (18) Reich, Die Entdeckung des Orgons I, S. 15
 (19) Reich, Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, S. 137
 (20) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 15
 (21) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 242
 (22) Reich, Die Entdeckung des Orgon I, S. 19
 (23) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 135
 (24) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 151
 (25) Reich, Die Entdeckung des Orgon I, S. 24
 (26) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 269
 (27) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 236
 (28) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 162
 (29) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 231
 (30) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 266
 (31) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 34
 (32) Reich, Charakteranalyse, S. 180
 (33) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 264
 (34) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 265f
 (35) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 262
 (36) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 243
 (37) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 217

- (38) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 236
- (39) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 237
- (40) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 242
- (41) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 239
- (42) Reich, Die Entdeckung des Orgons I, S. 15
- (43) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 205
- (44) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 210
- (45) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 210
- (46) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 207
- (47) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 207
- (48) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 203
- (49) Reich, Die Entdeckung des Orgon I, S. 137f
- (50) Reich, Charakteranalyse, S. 312: „Die Ichtriebe sind nichts anderes als sämtliche vegetativen Ansprüche in ihrer Abwehrfunktion. Wir knüpfen nur an altbekannte Vorstellungen an, wenn wir sagen, der Ichtrieb ist entweder ein gegen sich selbst oder gegen einen anderen Trieb gerichteter Es-Trieb. Der gesamte psychische Prozess scheint sich, was aber erst im Detail nachgewiesen werden muss, durch Aufsplitterung und Gegenüberstellung einheitlicher Tendenzen zu kennzeichnen....Stimmt die Vorstellung, die wir von der dialektischen Struktur des Ichs und von der Abwehrfunktion gebildet haben, dann erscheinen die Systeme „Ich“ und „Es“ nur als verschiedene Funktionen der psychischen Apparatur und nicht als getrennte Bereiche des Psychischen.“
- (51) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 14
- (52) Reich, Die sexuelle Revolution, S. 270
- (53) Vgl. dazu: Wilhelm Reich, *Die Entdeckung des Orgons. Die Funktion des Orgasmus. Sexualökonomische Grundprobleme der biologischen Energie*, Köln-Berlin 1969. Ich zitiere nach der Fischer Taschenbuchausgabe (Bd. 6140) von 1972. Reich schreibt über den gesellschaftlichen Hintergrund seiner Orgasmustheorie: "Die Orgasmustheorie hatte mich vor die Frage gestellt, was mit der aus der Verdrängung befreiten Sexualenergie im Prozeß der Heilung werden soll. Die Welt sagte zu allem, was die sexuelle Hygiene forderte, nein. Die natürlichen Triebe sind biologische Tatsachen, nicht aus der Welt zu schaffen und grundsätzlich nicht zu ändern. Der Mensch braucht, wie alles Lebende, zunächst Stillung des Hungers und sexuelle Befriedigung. Die Gesellschaft von heute erschwert die erste und verweigert die

zweite. Es gibt also einen scharfen *Gegensatz von natürlichen Ansprüchen* und bestimmten *gesellschaftlichen Einrichtungen*. In ihm lebt der Mensch, folgt bald mehr der einen, bald der anderen Seite des Widerspruchs, schließt Kompromisse, die regelmäßig mißlingen, flüchtet in Krankheit und Tod, oder er rebelliert sinnlos und ergebnislos gegen die bestehende Ordnung.« (A.a.O., S. 188)

(54) Die Sexualität im Kulturkampf, 1936, S. 72.

(55) Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, in: Psychoanalyse und Marxismus. Dokumentation einer Kontroverse, Frankfurt/M. 1970, S. 186.

(56) Der sexuelle Kampf der Jugend, 1932, S. 4.

(57) Die drei Grundelemente des religiösen Gefühls, in: Sexpol-Zeitung 11, 1935, S. 46.

(58) Aus: Deutsche Volkszeitung vom 20. 4. 1934; jetzt in: Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol, Band I (= Fischer-Bücherei 6056), S.159

Helmut Burkhardt

Zum Tod des Schweizer Theologen Felix Flückiger

*aus: Evangelikale Theologie Mitteilungen
ETM 10/1 (2004)*

Pfarrer Dr. Felix Flückiger wurde in seinem Wohnort Affoltern i.E. am 12. Dezember 2003 auf dem Weg zum Nachbarhaus von einem Auto erfasst und starb an den Folgen des Unfalls. Ich selbst begegnete ihm erstmals 1966. Als blutjunger Theologe, nur ein Jahr nach meinem Ersten Theologischen Examen, hatte ich bei einem Theologiestudentenseminar der Pfarrer-Gebets-Bruderschaft im hessischen Rengshausen eine Einführung in die Methoden der historischen Bibelauslegung zu geben, während Dr. Flückiger als Hauptreferent über die Theologie Rudolf Bultmanns sprach. Seitdem riss die Verbindung nicht wieder ab.

Felix Flückinger - ein Theologe mit Profil

Als Klaus Bockmühl 1977 nach Kanada ging und für einen Teil seines Unterrichts ein Gastlehrer gesucht wurde, damit ich als sein Nachfolger auf Chrischona nicht gleich das ganze Pensum übernehmen musste, verwies ich auf ihn. Und so trafen wir uns nun auf Chrischona als Kollegen wieder. Bis 1988 unterrichtete er hier am Theologischen Seminar als Gastdozent in den Fächern Theologiegeschichte und Soziologie. Die Studierenden schätzten sein umfassendes Wissen und liebten den waschechten Berner Theologen in seiner ruhigen, väterlichen und doch immer engagierten Art.

Felix Flückiger, Jahrgang 1917, hatte einst bei dem Basler Theologen Karl Barth studiert und galt geradezu als sein Lieblingsschüler. Bei ihm promovierte er und habilitierte sich ebenfalls in Basel. Er schien vor einer glänzenden akademischen Karriere zu stehen. Seine 1954 erschienene grosse Studie zur „Geschichte des Naturrechts“ gilt bis heute als grundlegendes Werk zum Thema. Aber dann kam es, vor allem im Zusammenhang mit Barths Rechtfertigung der Niederschlagung des Ungarnaufstands 1956 durch die Sowjetunion, zum Bruch zwischen ihnen. Flückiger gab seine Lehrtätigkeit als Privatdozent in Basel auf und widmete sich nun mit ganzer Kraft der Gemeindearbeit, zunächst im hochalpinen Guttannen an der Strasse zum Grimselpass, dann in Thun, in Reutigen und schließlich, von Affoltern im Emmental aus, als Regionalpfarrer des Oberaargau. Dabei vernachlässigte er aber die wissenschaftliche Weiterarbeit keineswegs. Die kritische Auseinandersetzung mit der damals heiss umstrittenen Theologie der Entmythologisierung von Rudolf Bultmann schlug sich nieder in dem Buch „Existenz und Glaube“ (1966). Es folgte 1970 eine Untersuchung zum biblischen Geschichtsverständnis, „Theologie der Geschichte“. 1975 erschien in dem renommierten

Standardwerk „Die Kirche in ihrer Geschichte“ sein Beitrag über „Die Protestantische Theologie des 19. Jahrhunderts“. Auch zu dem in den Jahren 1992 bis 1994 erschienenen „Evangelischen Lexikon für Theologie und Gemeinde“ steuerte er zahlreiche Artikel vor allem über Theologen des 19. und 20. Jhds bei. Wiederholt wirkte Felix Flückiger auch als Referent auf Konferenzen des AfeT mit: 1981 in Krelingen sprach er über „Der Gottesgedanke in der Theologie Rudolf Bultmanns“, 1983 und 1985 jeweils in Tübingen über „Das Wesen biblischer Prophetie“ und „Das Verständnis der Geschichte in der dialektischen Theologie“.

Dass Felix Flückiger gegen Ende seiner Dienstzeit und darüber hinaus auf Chrischona noch einmal die Möglichkeit bekam, mitzuhelfen junge Menschen auf ihren Dienst als Verkündiger des Evangeliums vorzubereiten, war, wie er immer wieder dankbar bezeugte, ein Stück Lebenserfüllung.

Weniger bekannt dürfte sein, dass der Theologe Flückiger auch ein hervorragender Erzähler war. Das bezeugen zwei Bände mit Erzählungen, die in den 60er Jahren erschienen. Die kleine, hochdramatische Erzählung „Die Beichte“ etwa erinnert geradezu an die Erzählkunst eines Gotthelf oder auch Dürrenmatt. Es sind oft düstere, unheimliche Geschichten, in denen in zunächst scheinbar gutbürgerlichem Milieu sich plötzlich Abgründe menschlicher Bosheit auftun. Auf solchem Hintergrund aber scheint, so schreibt Flückiger im Vorwort des Bandes „Diener zweier Herren“, umso grösser die Gnade Gottes auf, „die sich des Sünders erbarmt und nicht des Gerechten“.

Der Regenbogen Pseudowelt und Wirklichkeit

Hans Lachenmann

Die Atmosphäre in unserem Bundesland ist vergiftet durch die in sich widersprüchlichen Erklärungen der rot-grünen Initiatoren des Bildungsplanes 2015 und die verzerrten Darstellungen der Petition zum Bildungsplan in Presse und Fernsehen. Es ist das Mittel der Sprache, mit dem die Wirklichkeit zu einer Pseudowelt umgedeutet und für eigene Zwecke usurpiert wird. An zwei sprachlichen Neubildungen kann das deutlich werden: „Diskriminieren“ und „Homophobie“.

Diskriminieren

Das Wort gehört in den Zusammenhang des postmodernen Pluralismus, der nach so viel Streit der Religionen und Ideologien und nach zwei Weltkriegen endlich Frieden schaffen will. Das Symbol der neuen Friedenszeit ist der Regenbogen, den Gott der Herr nach der Sintflut als Garant des Friedens in die Wolken stellt. Das Licht der Sonne erscheint gebrochen in die farbige Vielfalt des Regenbogens. So muss es sein, wenn „Frieden auf Erden“ herrschen soll. Von den zerstrittenen Religionen und Ideologien darf sich keine als unfehlbar zur Herrschaft über andere erheben. Jede ist wie die Farben des Regenbogens eine Variation desselben Lichtstrahls. Der in allen Farben strahlende Regenbogen ist das Symbol der Vielfalt.

Doch nun zeigt sich, dass auch dieser Friede zerstört werden kann, nämlich durch „Diskriminieren“. Das Wort kommt aus dem lateinischen Verb „discernere“ und daraus abgeleitet das Substantiv „discrimen“. Es bedeutet, dass etwas „dis“, nämlich auseinander geht. Damit ist im lateinischen Wort kein destruktiver Akt gemeint, sondern einfach eine Unterscheidung, etwa wie die Auszeichnung im Sport durch den Siegeskranz.

Im gegenwärtigen Konflikt erhält das „discrimen“ ein negatives Vorzeichen. Es erinnert den Unkundigen sogar an „Kriminalität“. Das „discrimen“ besteht nun darin, dass einer aus dem Reigen ausbricht, die Wahrheit für sich beansprucht, dem anderen jedoch abspricht, ihn allenfalls herabstuft zu einem Menschen minderen Wertes. Damit aber zerstört er den schönen Regenbogen.

Dem Friedensbrecher wäre nichts geschehen, er könnte seine christliche Konfession weiter leben, wie bisher, nämlich als eine Farbe – etwa violett – im Spektrum des Regenbogens. Er gehört dann dazu wie alle anderen: alle gleich, alle normal. Das Gebot „mehr Toleranz“ ist deshalb allen aufgetragen und schützt auch alle. Darum kann Ministerpräsident Kretschmann tönen, er wolle keine „Umerziehung“ von Schulkindern, das sei für ihn so weit entfernt wie der Mond. Und Kultusminister Stoch muss sich wundern, dass man ihm in der „Petition“ solches überhaupt vorwerfen kann. Im Augenblick, da einer den Regenbogen des Friedens verlässt, hat er sich selbst zum Feind der Gutmenschen erklärt und kann fortan nicht mehr erwarten, dass man ihn schon. Der Fall ist klar; eine Diskussion auf gleicher Augenhöhe erübrigt sich. Im öffentlichen Diskurs hat er nichts zu sagen. In den Medien, wird er totgeschwiegen oder verbal totgeschlagen. Solches hat er auch verdient. Man kann es sich dabei einfach machen. Die Abfallkübel zum Entsorgen stehen schon parat, mit dem Etikett „Fundamentalist“, „Homohasser“, „Faschist“, „Nazi“.

Stutzig wird man, wenn das Ordnungsschema des Regenbogens auf die sechs Variationen der Sexualität angewendet wird. Die Formel lautet „LSBTTI“, nämlich lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender und intersexuelle Menschen. In allen Jahrgän-

gen und als Querschnittsthema in allen Fächern soll dies den Kindern als normal und gesund beigebracht werden. Aber passt der Regenbogen überhaupt als Ordnungsstruktur zum Verstehen von Wirklichkeit? Das Verb *discriminare* bezieht sich ursprünglich auf die Kompetenz, lebensnotwendige Unterschiede zu erkennen. Wird der Pilzsammler die bunte Vielfalt der Pilze insgesamt für essbar erklären, kann er den Wiesenchampignon vom gelben Knollenblätterpilz nicht unterscheiden, also nicht „diskriminieren“, riskiert er sein Leben. Da ist der Bauherr, der für einen Brückenbau verschiedene statischen Berechnungen einholt und sich die geforderte Prüfung erspart – und die Brücke bricht zusammen, der Richter, der einen Angeklagten unschuldig ins Gefängnis verbannt, weil er nicht „diskriminieren“ kann. Wir leben in einer Welt, wo man sich eklig irren kann und der Regenbogen der Vielfalt eher eine Rarität ist.

Wie ist es denn wirklich mit den sexuellen Varianten? Man muss genau hinsehen. Im heterosexuellen Akt verbindet sich ein Spermium des Mannes mit der Eizelle im Leib der Frau, daraus entsteht neues Leben. Im homosexuellen Akt verbindet sich das Sperma eines Mannes mit den Ingredienzen eines Enddarms. Daraus entsteht kein Leben, vielmehr drohen Hepatitis, Syphilis, Aids, Ekzeme, vor denen man sich zu schützen versucht. Ist es wirklich ein Verbrechen, zwischen beiden zu „diskriminieren“? Ist es nicht verrückt, hier zu sagen; „alles gleich, alles gut“?

„Diskriminieren“ bedeutet zunächst nur die Feststellung von Unterschieden wie zwischen Äpfeln und Birnen. Wenn das Grundgesetz der Bundesrepublik von 1949 erklärt, dass Ehe und Familie unter dem „besonderen Schutze der staatlichen Ordnung“ stehen und dabei die Pflege und Erziehung des Kinder „zuvörderst“ das „natürliche Recht der Eltern“ ist, so geschieht das kei-

neswegs zur Belohnung von Verlässlichkeit und Verantwortung in irgend einer „Lebensgemeinschaft“, sondern allein zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit des Staates. Das leistet nur die „Familie“ die auf die biologische Tatsache zurückgeht, dass jeder Mensch einen Vater und eine Mutter hat und es deren natürliche Pflicht ist, sich um ihr Kind zu kümmern und es ins Leben zu begleiten. In einem langen historischen Prozess kommt es deshalb zur „traditionelle Familie“. Soll das jetzt durch die „sexuelle Vielfalt“ abgelöst und ausgelöscht werden? Zerstören wir damit nicht die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft?

Im Unterschied zum Regenbogenmodell entspricht diese natürliche Ordnung genau der Wirklichkeit. Zu ihr gehört auch der Unterschied und die sich ergänzende Polarität der Geschlechter, sowie der Unterschied von Alten und Jungen als das Band der Generationen zum Schutz in den Jahren der Kindheit und des Alters. Soll nun dem Staat „die Luftherrschaft über die Kinderbetten“ und die Altersversorgung übertragen werden, damit wir unser Regenbogenleben ungeniert praktizieren können?

Homophobie

Phobie kommt vom Griechischen „phobos“ und bedeutet „Furcht, Entsetzen“. Also eine krankhafte, panikartige Angst, etwa bei der Begegnung mit einem harmlosen Getier. „Homophobie“ ist die angstbesetzte, krankhafte Ablehnung von Homosexualität. So lautet die Klage: „ Man hat uns Homosexuelle wie Verbrecher behandelt, im Krieg wie die Juden entehrt und ermordet. Deshalb haben wir wie sie Anspruch auf Wiedergutmachung und Schutz vor Diskriminierung“. “ Mit dieser Losung gelang es, schlechte Gewissen zu erzeugen und die Bereitschaft zu wecken, den kühnen Forderungen nachzugeben. Es gelang, den besonde-

ren Schutz des Grundgesetzes und die finanziellen Privilegien für Ehe und Familie beim Bundesverfassungsgericht für sich zu erkämpfen, und das mit dem Ziel, Ehe und Familie völlig gleichzustellen, einschließlich dem Adoptionsrecht. Es ist keinesfalls die Masse der Homosexuellen, die etwa 2-3 % der männlichen und 1,5 % der weiblichen Bevölkerung bilden, die solches fordern, sondern nur eine Minderheit der Minderheit, die statistisch kaum zählt. Die meisten leben weiter wie bisher, allein, sich selbst und ihrem oft schlimmen Los überlassen und den Augen der Öffentlichkeit verborgen. Ihnen wird Befreiung verheißen, wenn sie es endlich wagen, aus dem Dunkel der Verschwiegenheit heraus zu treten, sich öffentlich zu ihrer Sexualität zu bekennen, sich zu „outen“: „Ich bin schwul und das ist gut so.“ Nun fallen die Hemmungen, dafür erwacht nun ein neues Selbstwertgefühl. Am Christopher Street Day präsentiert man sich schrill, provokant und obszön in der Öffentlichkeit. Man reiht sich ein in die Schar der Streiter im Kampf gegen "homophobe" Fundamentalisten und Heuchler.

Die Erfolge sind erstaunlich. Wir erleben es heute, wie das öffentliche Klima umschlägt, sich die neue pluralistische Sicht von Sexualität, Ehe und Familie bei uns und in der westlichen Kultur durchsetzt, sogar in den christlichen Kirchen. Freilich nicht ohne heftige Auseinandersetzungen eines Kultur- und Kirchenkampfes in der EKD und ihren Gliedkirchen. Überall da, wo grüne und rote Regierungen im Land die Möglichkeit haben, tritt man an zum Gefecht um die Kinder, die so früh wie möglich zu der neuen Sichtweise der völligen Gleichheit der sexuellen Ausrichtungen und deren Praxis erzogen werden sollen. Wichtig ist, dass das möglichst früh geschieht, bevor sich "homophobe" Komplexe bilden können.

Solche „homophoben Komplexe“ kennen wir alle als Schamgefühl. Nicht nur bei uns selbst, sondern schon bei unseren Kindern. Sie gehören zu unserem hochkomplexen und empfindlichen Immunsystem. Das Immunsystem hat die Aufgabe, uns vor den allgegenwärtigen Krankheitskeimen zu schützen. Es bildet sich in den ersten Lebensjahren und ist überlebensnotwendig. Dazu gehört ein psychisches Immunsystem. Im Evangelischen Gesangbuch steht das Lied von Johann Heermann, der als Pfarrer im 30-jährigen Krieg den totalen Zusammenbruch einer politischen und sittlichen Ordnung durchlebt und durchlitten hat und deshalb die christliche Ethik in ein Gebet gefasst hat. Schon die erste Strophe spricht das Thema an, um das es auch heute geht: „O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben, ohn den nichts ist, was ist, von dem wir alles haben: gesunden Leib gib mir, und dass in solchem Leib ein unverletzte Seel und rein Gewissen bleib.“

Schlimm ist es, wenn unsere Seele verletzt wird, wir seelenlos werden. Schlimm, wenn unser Gewissen zerstört wird, wir werden dann gewissenlos. Und schlimm ist es, wenn Schamgefühl und Ekelgrenzen ausfallen; wir werden dann schamlos und hemmungslos. Es ist das Werk der Ideologien der Zeit, dass die uns eingetrichterte „Gesinnung“ Gewissen und Schamgefühl zerstören und so der biederste Mensch zum Unmenschen gemacht wird, zum Mörder bei den Nazis, zum Kommissar bei den Kommunisten – heute zum Verführer und Zerstörer von Kindern, die sich nicht wehren können.

Scheidung der Geister

Sigmund Freud hat weitere Folgen erkannt: „Der Verlust der Scham ist das erste Zeichen von Schwach-

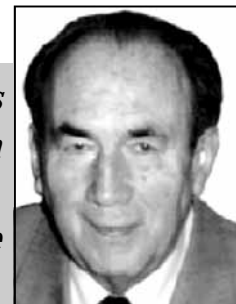
sinn.“ Hier herrscht das logische Chaos. So gibt es zur Frage, ob die „sexuelle Orientierung“ durch unsere Erbanlage bestimmt und unveränderbar oder sekundär und veränderbar ist, zwei Versionen. Von Schwulenverbänden wird jeder Versuch einer „Umpolung“ mit allen Mitteln bekämpft. Aus dem radikalen Feminismus stammt die Idee von Judith Butler, das „soziale Geschlecht“ als „Gender“ vom biologischen zu unterscheiden. Unsere sexuelle Orientierung gehört zum „Gender“ und kann nach eigener Wahl verändert werden. Die Frau kann sich vom Mann trennen und als „Lesbe“ mit einer Frau zusammenleben. Nun versteht man, dass das Fach Biologie als Störgröße gesehen wird. Es würde die kühnen Konstrukte der verirrten Gehirne nur stören. Unverständlich auch, dass die Vielfalt der Orientierungen bei LSBTTI stehen bleibt. Was ist mit den Geschwisterehen, die Hans Christian Ströbele nennt, und die polyamore Verbindung von mehr als zwei Personen, die Katrin Göring Eckardt im farbigen Regenbogen sehen möchte. Plötzlich sollen, um den Missbrauch von Kindern zu verhindern, psychiatrische Hilfen eingerichtet werden, wo doch seit 1973 die nicht selten von Pädophilie begleitete Homosexualität aus der Liste der behandelbaren Störungen gestrichen sind? Schließlich ist zu fragen, weshalb unter den vielen Schulkindern und Mitmenschen, die „diskriminiert“ werden, ausgerechnet die mit 3% geschätzte Zahl von Homosexuellen von Betroffenen den Bildungsplan so einseitig beherrschen soll.

Wir leben in einer schnell dahineilenden Zeit. Wir erleben den Klimawandel. Und den „demographischen“ Wandel mit den schwindenden Schülerzahlen und den immer älter und gebrechlicher werdenden vielen alten Menschen. Die Diskussion über den Bildungsplan ist ein Zeichen des Kulturumbruches. Altes wird zerfallen,

Neues erscheinen. Das gilt auch für die Kirche. Es kommt heute in ihr zur Scheidung der Geister. Man kann etwas davon erleben im so deutlich verschiedenen Auftreten der demonstrierenden Christen mit ihren Familien und ihren Feinden auf dem Stuttgarter Schlossplatz. Wird sich die Kirche anpassen an den heute sichtbaren und spürbaren Wandel? Oder wird sie sich selbst und die Menschen unserer Zeit an dem Aufbruch ausrichten, an dessen Anfang und Ende Gott steht und der kommende Christus? Das Bildungsprogramm, das von hier ausgeht, kann man in einen Satz aus dem Epheserbrief fassen: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in der Liebe in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.“

***Pfr. Hans
Lachenmann***

*ist ev. Theologe
und Kirchenrat i.R.*



Termine
die man
sich vormerken sollte:

KOINONIA - Das Hauptamtlichenforum

27.-30.04. 2015 Bad Blankenburg

25.-28.04. 2016 Sellin

Gabriele Kuby

Die globale sexuelle Revolution

Zerstörung der Freiheit - im Namen der Freiheit

496 S., gebunden, 19,95 EUR

fe-medienverlag Kißleg, 2012

ISBN 978-3-86357-032-3

Der Titel fasst zusammen, um was es geht. Robert Spaemann sagt im Geleitwort, dass die Bürger unseres Landes „seit Jahren von Seiten der Regierungen, der europäischen Autoritäten und einem Teil der Medien einem Umerziehungsprogramm unterworfen sind, das bei den Insidern diesen Namen trägt“ (Gender Mainstreaming). Aus den Köpfen verschwinden soll „eine jahrtausende-alte Gewohnheit der Menschheit, Männer und Frauen zu unterscheiden; die gegenseitige sexuelle Anziehungskraft beider Geschlechter, auf der die Existenz und die Fortexistenz der Menschheit beruht, zu unterscheiden von anderen Formen der Triebbefriedigung, sie diesen gegenüber durch Institutionalisierung zu privilegieren und sie bestimmten humanisierenden Regeln m unterwerfen.“ „Emanzipieren sollen wir uns erklärtermaßen von unserer Natur.

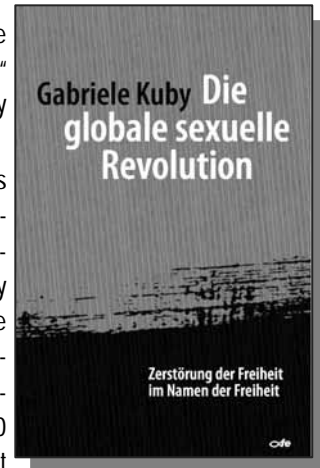
Die Umerziehung besteht darin, dass die monogame Ehe, die das soziale Zusammenleben strukturiert, abgeschafft wird. Die bisherigen Normen werden „dereguliert“, die Sexualität wird aus der Fixierung auf „Mann und Frau“ befreit und kann nun in vielerlei „Orientierungen“ gelebt werden. Die Last der sozialen Absicherung wird der Familie abgenommen und dem Staat übertragen. Das Ziel ist die Beseitigung von bisherige Strukturen der „Diskriminierung“ zu mehr „Gerechtigkeit“ - verstanden als völlige Gleichstellung. Letztlich geht es um die Erfüllung des uralten Mensch-

heitstraums, um die „schöne neue Welt“ von Aldous Huxley (1930).

Niemand hat uns gefragt, ob wir „umerzogen“ werden wollen. Gabriele Kuby wagt die längst fällige Aufklärung. Das geschieht in den 15 Kapiteln der über 400 Seiten. Das Buch ist voller Überraschun-

gen, Dinge, die man nie für möglich gehalten hätte, so irrational und abstoßend, dass man es nicht glauben mag, jedenfalls nicht im eigenen geistigen Koordinatensystem unterbringen kann. Überraschend ist, wie weit das Umerziehungsprogramm in Europa schon am Laufen ist. Überraschend sind die Ursprünge der Revolution in den Köpfen weniger Personen mit sonderbaren Ideen. Für Judith Butler, die „Chefideologin der Gender -Theorie“ ist das Geschlecht nur eine „Konstruktion“. So kann sich jeder Mensch seine „sexuelle Orientierung“ selbst wählen; die biologische Basis im Körper mit seinen Geschlechtsmerkmalen kann die Wahlfreiheit nicht beeinträchtigen. Aus dieser sonderbaren Idee spinnt Butler eine weltumfassende Philosophie, die totale Neukonstruktion des menschlichen Geschlechts. Die Worte „Vater“ und „Mutter“ können als heterosexistische Stereotypen abgeschafft werden.

Ein anderes „Umerziehungsprogramm“ kommt dazu. Im Jahr 1973 gelang es in den USA, Homosexualität aus der Liste der zu behandelnden psychischen Störungen zu streichen. Von nun an wird weltweit klarge-



stellt: nicht die Homosexuellen sind krank, sondern die Gesellschaft ist es. Homosexualität ist (anders als bei der Gender-Philosophie) eine völlig normale, unveränderbare Variante der menschlichen Sexualität. „Das Problem sind allein die anderen, die unter „Homophobie“ leiden und uns „diskriminieren“. Sie müssen sich verändern - und notfalls bestraft werden. So geschieht es, dass die Minderheit einer Minderheit, der Menschheit eine neue Gesellschaftsordnung diktiert.

Die staatlichen Richtlinien für die schulische Sexualerziehung und die von staatlichen Stellen dazu angebotenen Unterrichtshilfen sind kriminell. Wenn im Kindergarten Kuschelecken eingerichtet werden zum gegenseitigen Spiel mit den Genitalien, wenn die verschiedenen Möglichkeiten der sexuellen Orientierung und des Geschlechtsverkehrs erklärt werden, auch Anal- und Oralverkehr – „alles ist möglich, alles völlig normal“ - dem Kind das Schamgefühl, der ihm eingepflanzte innere Kompass, zerstört wird, dann wird ihm unermesslicher Schaden zugefügt.

Die größte Überraschung ist das Versagen der Sicherungssysteme. Gender Mainstreaming als politische Leitlinie wird ohne öffentliche Diskussion, ohne Anhörung der Betroffenen und ohne Mitwirkung des Parlaments durch „Kabinettsbeschluss“ verfügt. Ehe und Familie sind nicht mehr die naturgesetzlich vorgegebene Lebensordnung des Grundgesetzes. Das Subsidiaritätsprinzip, das den Eingriff des Staats in das Familienleben auf den Notfall begrenzt, wird durch die „Lufthoheit über den Kinderbetten“ ersetzt.

Die christlichen Kirchen, die sich gegen diese antichristliche und menschenfeindliche Neukonstruktion des Menschen erheben müssten, versagen. Der An-

passungsdruck scheint größer zu sein als die Treue zur eigenen Tradition, Es erhebt sich zwar Widerspruch, doch der kirchenkampfähnliche Konflikt lähmt die Kraft zum Widerstand. Selbst der harte Kern der katholischen Kirche im Vatikan hat Mühe, sich im eigenen Haus durchzusetzen.

Die sorgfältig dokumentierten und erklärten Tatsachen erscheinen bei der Lektüre wie Pixel auf dem Bildschirm und bauen sich zu einem vollständigen Bild auf. Es ist das Bild eines Monsters: eine neue totalitäre Großideologie in der Nachfolge der beiden anderen Großideologien, dem Kommunismus und dem Nationalsozialismus, die so viel Unheil über uns gebracht haben.

Die uns anvertraute Schöpfung, das Glück und die Freude am Leben sind bedroht durch Ideologien, die den Menschen neu erfinden wollen und dabei die natürliche Sozialstruktur des Lebens zerstören. Kuby öffnet uns die Augen für das, was mitten unter uns geschieht. Der Kreis, in den wir geraten sind - die Angst, das Nicht-Wissen und Nicht-Wissen-Wollen, unser Harmoniebedürfnis - muss sich endlich lösen. Dann kann jeder an seinem Ort die Augen öffnen, seinen eigenen Verstand gebrauchen, um nicht alles zu glauben, was politisch korrekt ist.

Kuby versteht sich als das kleine Mädchen aus Andersens Märchen von des Kaisers neuen Kleidern, das, als keiner etwas zu sagen wagt, dennoch sagt, was vor Augen ist: „Aber er hat ja gar nichts an.“ Ihr Buch verdient höchstes Lob und eine weite Verbreitung. Der Auseinandersetzung kann sich niemand entziehen.

Rezension von Hans Lachenmann